

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infortions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigen oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 30.

Dienstag, den 11. März 1913.

41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 7. März.

Die zweite Lesung des Kolonialgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Roske (Soz.) übte unter persönlicher Leitung gegen die Abg. v. Liebert und Erzberger eine scharfe Kritik an unserer Kolonialpolitik, die auch die Abwehrkraft in den Schutzgebieten verschuldet.

Abg. Barth (Ztr.) hat um Unterbrechung der Kolonialdebatte in Carthago bei Tripoli. Abg. Müller-Meinigen (Soz.) betonte, daß wir unsere Kolonien festhalten müßten, und wies dem Abg. Roske gegenüber darauf hin, daß englische und holländische Sozialdemokraten begeisterte Kolonialanhänger wären.

Abg. Klein (Ztr.) sprach sich für die Kolonialpolitik aus. Im Jahre 1907 hatte das deutsche Volk zum ersten Male zu entscheiden, ob wir Kolonialpolitik treiben sollten oder nicht. Es hat sich mit großer Mehrheit dafür entschieden und denkt heute noch ebenso. Wir können uns mit England nicht vergleichen, das schon Jahrhunderte lang Kolonien hat. Gegenüber den Konzeptionsgesellschaften der Kolonialpolitik müssen wir etwas machen. Unsere Schutzgebiete haben in den Kolonien ihr Blut für das Vaterland vergossen. Die Missionsbestrebungen sind nach Kräften zu fördern.

Abg. Hertel (Soz.) Der Staatssekretär ist der rechte Mann auf dem rechten Platz. Wir sollten vor allem Frauen in die Kolonien schicken. Aus Kamerun müssen wir etwas machen. Unsere Schutzgebiete haben in den Kolonien ihr Blut für das Vaterland vergossen. Die Missionsbestrebungen sind nach Kräften zu fördern.

Abg. Hertel (Soz.) Der Staatssekretär ist der rechte Mann auf dem rechten Platz. Wir sollten vor allem Frauen in die Kolonien schicken. Aus Kamerun müssen wir etwas machen. Unsere Schutzgebiete haben in den Kolonien ihr Blut für das Vaterland vergossen. Die Missionsbestrebungen sind nach Kräften zu fördern.

Abg. Hertel (Soz.) Der Staatssekretär ist der rechte Mann auf dem rechten Platz. Wir sollten vor allem Frauen in die Kolonien schicken. Aus Kamerun müssen wir etwas machen. Unsere Schutzgebiete haben in den Kolonien ihr Blut für das Vaterland vergossen. Die Missionsbestrebungen sind nach Kräften zu fördern.

Das Abgeordnetenhaus

Wichtige Sitzung am Freitag zunächst mit einem von Vertretern aller bürgerlichen Parteien unterzeichneten Antrag v. Arnim-Züschow (Soz.) auf Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Untersuchung über die Feststellung des Staatsbankrotts für das Etatsjahr 1913. Der Antrag ging nach kurzer Beratung an die Budgetkommission. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. den Entwurf eines Grundgesetzes für das Abgeordnetenhaus und in Verbindung damit die Beratung des Antrags Stroffer (Soz.) über die Erwerbung eines Grundstücks der Seeresverwaltung für das Abgeordnetenhaus, aus dem ein Garten hergerichtet werden soll.

Der Berichterstatter Abg. Viedt (Soz.) trug nach einmal die Vorgeschiede dieses Grundstücksentwurfes vor und beantragte Überweisung an die Budgetkommission. Abg. Hoffmann (Soz.) nannte die ganze Angelegenheit eine große Tragödie, in der ein Grundstücksentwurf die Hauptrolle spiele und der lachende Dritte, der 2808 000 Mark bei dem Handel verlor.

Finanzminister Lenzke erklärte, die preussische Regierung habe mit dem Grundstücksentwurf gar nichts zu tun. Der Preis wäre ein angemessener. Abg. Wallenborn (Ztr.) forderte nähere Aufklärung in der Kommission.

Abg. Bachmann (Soz.) meinte, die Behörden hätten bei der Erhebung der Sache keine glückliche Hand gehabt. Nach kurzer weiterer Erörterung ging der Antrag an die Budgetkommission.

Darauf begann die Beratung des Etats der preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Abg. von Kries (Soz.) bezeichnete es als unerwünscht, daß die preussische Zentralgenossenschaftskasse allmählich sich zu einer Deutschen Reichsgenossenschaftskasse werde.

Abg. Strull (Ztr.) forderte die Verwaltung zur Vorsicht auf, daß die Preussische Zentralgenossenschaftskasse nicht mehr als bisher ihren Zwecken dienlich sei. Die Förderung des Genossenschaftswesens, wahrnehmen. Abg. Gröger (Soz.) wünschte bessere Anstellungsverhältnisse bei der Kasse. Unterstaatssekretär Michaelis erklärte, die Entwicklung der Kasse zu einer Reichsgenossenschaftskasse sei nicht beabsichtigt. Die Reichsgenossenschaftskasse befähigt die Regierung nicht. Der Präsident der Zentralgenossenschaftskasse Dr. Heilmann erklärte, daß die Kasse ebenfalls helfend eingreife, wo es nur möglich sei.

Schönborn: Fortsetzung und kleine Vorlagen.

Deutschland.

In der Reichsschuldenkommission, die heute eine Sitzung in Berlin abhielt, wurde mit-

geteilt, daß die Reichsschuld 4,8 Milliarden Mark beträgt und sich gegen das Jahr 1911 um 86 Millionen vermindert hat. Die Schuldenlast beträgt im neuen Etatsjahr 223 Millionen. Zum ersten Male lag die Abrechnung über den Fonds zur Förderung des deutschen Nachrichtenwesens im Auslande vor. Dieser Fonds wurde dem Auswärtigen Amt in Höhe von 300 000 Mark zur Verfügung gestellt zur Ergänzung des dem Auswärtigen Amt sonst zur Verfügung stehenden Geheimfonds von einer Million Mark für den Nachrichtenendienst. Ueber die Verwendung der 300 000 Mark muß aber das Auswärtige Amt der Reichsschuldenkommission Bericht erstatten; das geschah soeben zum ersten Male.

Wieder ein neues Zeppelin-Militär-Luftschiff. Das 16. Zeppelin-Luftschiff, das die Friedrichshafener Werft fertiggestellt hat, erhielt die Bezeichnung „Z. 4“ und wird in Königsberg stationiert, wo sich bereits der Luftkreuzer „Z. 3“ befindet. Mit den Prüfungs- und Abnahmefahrten wird bereits in dieser Woche in Friedrichshafen begonnen.

Die 70 Opfer des Torpedoboots „S. 178“ sollen durch Gedenksteine geehrt werden. Den ersten will der Verband der Marinevereine der Rheinprovinz errichten, der bereits hierfür eine Sammlung eingeleitet hat. Unter den Verunglückten befanden sich u. a. 14 Rheinländer und 5 Westfalen.

Bei den Zeichnungen auf die Reichs- und preussische Staatsanleihen, die am Freitag abgeschlossen wurden, fand eine Ueberschneidung statt. Weniger günstig war das Resultat der Anmeldungen auf die neuen Schatzanweisungen. Die Kurse der dreiprozentigen preussischen Anleihen konnten sich bisher gleichwohl behaupten, dagegen gaben die drei preussischen kassierten Staatsrenten in zwei Tagen ein volles Prozent nach.

Die Auslieferung im Malergewerbe soll durch die Vermittlung des Staatssekretärs des Innern, Dr. Delbrück, beigelegt werden. Der Staatssekretär hat sich Bedauern darüber ausgesprochen, daß der erste Schiedsspruch keine Annahme gefunden hat.

Ausland.

Spanien.

Der spanische Ministerpräsident Romanones demittiert die Nachricht, daß die spanische Regierung in Verfolg der Reise des englischen Kriegsministers Seely nach Madrid die Absicht hege, ein Bündnis mit der Triple-Entente zu schließen. Ebenso demittiert er die Meldung, daß Spanien italienische Bündnisvorschlüsse zurückgewiesen habe.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Stiftung des „Eisernen Kreuzes“.

Kamen, 11. März. Friedrich Wilhelm stiftete am Geburtsstage der 1810 verstorbenen Königin Luise den Orden des Eisernen Kreuzes, als Erinnerungszeichen an die „eiserne Zeit“.

In der letzten Katastrophe, heißt es in der Stiftungsurkunde, „von welcher für das Vaterland alles abhängt, verdient der künftige Sinn, der die Nation erhebt, durch ganz eigenartige Momente bereichert und bereinigt zu werden. Demgemäß verordnen wir wie folgt: „Die nur für diesen Krieg bestehende Auszeichnung des Verdienstes unserer Untertanen um das Vaterland ist:

Das eiserne Kreuz von zwei Klassen und einem Großkreuz. Die Ertheilung der bereits bestehenden Ordenszeichen soll während der Dauer dieses Krieges nicht stattfinden. Das eiserne Kreuz ersetzt diese Orden und Ehrenzeichen und wird durchgängig von Höheren und Geringeren auf gleiche Weise in den angeordneten zwei Klassen getragen.“

Es war ein überaus volkstümlicher Gedanke, der dieser Stiftung zugrunde lag. So wie sich die Angehörigen aller Stände in Arm und Fuß stellten, so war auch die Auszeichnung für alle gleich. Die gewählte Form betonte den religiösen Zug in der ganzen Volkserhebung und das Material in der Tat die „eiserne Zeit“.

General von Bogen erzählt über die Stiftung: „Es freut mich, daß der König jetzt auch mit einem ihm eigenen Gedanken hervortrat, der vielfach und günstig in die Stimmung der Zeit eintrifft. Es war dies die Stiftung des eisernen Kreuzes. Ich habe den eigenhändigen ersten Entwurf des Königs sowie die von ihm mit Kleist entworfene Zeichnung selbst in Händen gehabt. Es war dies in jeder Hinsicht ein glück-

licher Gedanke: die Eigentümlichkeit des gewählten Zeichens, welches von allen bisherigen Dekorationen abwich, das Metall, aus dem es bestand, und das zugleich als Symbol der Zeit dienen konnte, die Form, die an die deutschen Ritter in Preußen erinnerte, vor allem aber das gleiche Anrecht des Soldaten wie des Generals gaben diesem Schmuck einen großen Wert und erzeugten bei dem allgemeinen Volk, ihm zu erwerben, mehr als eine kühne Tat.“

Theodor Körner schreibt an diesem Tage von Wien aus einen Brief an seinen Vater in Dresden, in dem er ihm mitteilt, daß auch er — als freiwilliger Jäger im Lügowischen Freikorps — mithelfen wolle, den Deutschen ein Vaterland zu erkämpfen. „Deutschland steht auf, der preussische Adler erhebt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügel die große Hoffnung einer neuen, wenigstens norddeutschen Freiheit.“

Ja, lieber Vater, ich will Soldat werden, will das hier (in Wien als Lichter des Burgtheaters) gewonnene glückliche Leben mit Freuden hinwerfen. . . . Jetzt, da alle Sterne meines Glücks auf mich niederleuchten, jetzt ist es ein würdiges Gefühl, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für meines Volkes Freiheit. . . . Soll ich in feiger Begeisterung meinen siegenden Brüdern meinen Jubel nachschreien? Soll ich Kommodien schreiben auf dem Spotttheater, wenn ich den Mut und die Kraft mir zutraue, auf dem Theater des Ernstes mitzuvortreten? . . . Toni (seine Braut) hat mir beim Abschied ihre große edle Seele bewiesen. . . . Die Mutter soll mir ihren Schmerz vergeben. Wer mich liebt, soll mich nicht verurteilen, und Du wirst mich Deiner würdig finden.“

Nationalfeier 1913.

Kamen, 11. März. Hundert Jahre sind vergangen, seit Preußens Volk sich aus tiefstem wirtschaftlichem Elend, aus grenzenloser nationaler Schmach zu höchstem Selbstentwurf erhob. Dem Lande zur Wehr schritt es zum Sturm, entflammte und hingestrichen von Mut, Kraft und Opferfreudigkeit. Durch hundert Jahre hindurch ist Preußen-Deutschland vorwärts und aufwärts geschritten und nie ist die Erinnerung an die Helldarstellung Preußens verblasst und mit Recht lassen wir sie heute heller leuchten als je, denn das erfordert die Dankbarkeit für unsere Ahnen und die Liebe zu unserem Vaterlande. Auch in unserer Stadt gedachte man in würdiger Weise dieser Zeit vor 100 Jahren. Die Einleitung machte in besserer Weise am Samstagabend ein Fackelzug, dargebracht von den Schülern sämtlicher hiesigen Schulen. Ein wunderbares Schauspiel, das leider, leider von Unwetter nicht begünstigt wurde. Trotz des unaufhörlichen Regens und trotz des Schneetreibens ließ es sich „Jung-Deutschland“ nicht nehmen, den einmal gefassten Plan zur Ausführung zu bringen. Wie die Augen der Kinder leuchteten, welche Freude lag auf ihren Gesichtern als unter den Klängen der Herzoglichen Kapelle und zweier Schüler-Trommlertruppen der Zug sich in Bewegung setzte. Eine ansehnliche endlose Schaar mit hoch erhobenen Fackeln, die teilweise jedoch ihre Erleuchtung durch die Regentropfen schon eingebüßt hatten, bewegte sich mit Fahnen und Emblemen durch verschüttene Straßen der Stadt (des schlechten Wetters wegen wurde eine Kürzung des vorgesehenen Marschplanes vorgenommen) zum Denkmal hin, wo Herr Direktor Dr. Everlin in kurzen begeisterten Worten die Jugend auf die Opferfreudigkeit, den Mut und die Vaterlandsliebe unserer Väter hinwies und die Hoffnung aussprach, daß wenn dem Vaterlande wieder Gefahren drohen und der König rufen würde, alle wieder bereit seien für das Vaterland und den Landesherrn einzutreten. Wie sehr der Redner in die Herzen der Jugend gesprochen, bewies das Hoch auf Kaiser und Reich, das brausend über den freien Platz drang. Mit den Liedern „Heil dir im Siegerkranz“ und „Es braust ein Ruf“ fand die schöne Feier ihr Ende.

Die hundertjährige Wiederkehr des Jahres 1813, der glorreichen Erhebung Preußens, des Eisernen Jahres, hat dann auch in Kamen am gestrigen Tage eine würdige Gedenkfeier gefunden. Der Stiftungstag des Eisernen Kreuzes, der 10. März, Geburtsstag der Königin Luise, Führerin des preussischen Volkes in schwerer Zeit, sollte nach allerhöchster Bestimmung als Tag der Erinnerung geweiht werden.

Daß in Kamen, der vaterlandstrophischen Stadt, die Hundertjahrfeier mit hoher Begeisterung begangen wurde, war schier selbstverständlich. Die Mark hatte an der Volkserhebung zur Abschüttelung des Fremdenjochs großen Anteil, und viele Kamenaner waren damals, als der „Ausruf an mein Volk“ von Friedrich Wilhelm III. erging,

zu den Waffen geeilt. Die ruhmreiche Tradition mußte in diesem Gedenktage wieder lebendig werden, den Vorfahren zu hehrer Erinnerung, den heutigen zu edler Nachahmung. Die Feier begann mit

Kirchgang und Festgottesdienst.

Hundert Schritte geseht die Schritte zum Gotteshaus, um dem Lenker der Schlachten für die Abschüttelung des Fremdenjochs aus vollem Herzen und tiefster Demut Dank darzubringen. Die katholische Gemeinde hielt den Gottesdienst des Vormittags ab, in den beiden evangelischen Kirchen gedachte man des Tages am Abend.

Zahlreich traten die militärischen Vereine um die sechste Stunde auf dem Marktplatz an, nicht minder waren die auf nationalem Boden stehenden weiteren Vereine der Stadt und die Schulen angetreten, um an dem Festgottesdienst teilzunehmen. In der Kirche der größeren evangelischen Gemeinde hielt Pastor Philipp die Festrede über Psalm 77, die Liturgie hatte Herr Pfarrer Rods übernommen. Vier versöhnte der Bismarckchor des Jünglingsvereins, zwei Chöre, unter Leitung des Gymnasiallehrers Friedrichs und des Rektors Steube den Gottesdienst. In der lutherischen Kirche sprach Pastor Gwald. In allen Predigten wurde der Geist der Zeit, der hohen Zeit vor 100 Jahren und unserer Väter gedacht.

Nach Schluß der kirchlichen Feier rückten die Vereine zum Marktplatz ab, wo ein Gedenkakt vor sich ging. Die beleuchteten Häuser boten ein prächtiges Kolort. Nachdem die Herzogliche Kapelle „Wir treten mit Veten“ vorgetragen, legte der Vorsitzende der vereinigten militärischen Vereine zum Andenken einen Kranz am Denkmal nieder, worauf Leutnant d. R. Stüttgen die Gedenkrede hielt. Redner gab einen längeren geschichtlichen Ueberblick der Jahre 1806—1813 und gedachte der Zeit, wo die Viktoria vom Brandenburger Tor nach Paris geschleppt und später wieder durch die Straßen unserer Stadt nach Berlin zurückgebracht wurde, und weiter der Tage von Jena und Auerstädt, wo Preußens Heer und Ruhm vernichtet wurden, und womit Preußen scheinbar für immer am Tode lag. Doch wie sollte sich die Welt täuschen und wie bitter sollte es Napoleon bereuen, daß er in den Jahren 1806 bis 1813 das preussische Volk bis aufs Blut gepeinigt hatte. Redner gedachte der Helldarstellung, die Preußen gab, wie Stein, Scharnhorst, Arnim, Rüder, Schenkendorf, Kleist und Körner, Hardenberg, Yorck u. a. und ihrer Taten und erinnerte an die glorievolle Erhebung Preußens. Hundert Jahre sind heiltem vergangen. Mit Dankbarkeit und Bewunderung gedenken wir heute jener Zeit. Vertrauen auf Gott, Liebe zum Vaterland und Opferwilligkeit, das ist das Treuegeheimnis, das uns aus dieser Zeit entgegenleuchtet. Die Kriege von 1864, 66 und 70 haben das vollendet, was 1813 begonnen wurde. Für uns heißt es aber heute, gerüstet zu sein. „Und sollte es das Schicksal wollen, daß unser oberster Kriegsherr uns zu den Waffen ruft, dann wollen wir wieder wie im Jahre 1813 mit Gott für König und Vaterland in den Kampf ziehen. Dieses Gelöbniß fand Verkräftigung in einem dreimaligen Hurra auf Kaiser Wilhelm II. Mit einem weiteren Choral fand die erhebende Feier am Denkmal ihr Ende. Im gleichen Schritt und Tritt zogen die militärischen Vereine in den „Schützenhof“, während die anderen in ihre Vereinslokale abrückten und die Jugendvereine einen patriotischen Umzug veranstalteten; allseits wurde des Tages würdig gedacht. Im „Schützenhof“ brachte Herr Ebbinghaus den Willkommensgruß, während Herr Pastor Gwald der Veteranen und Herr Braß der deutschen Jugend gedachte. Vorträge der Herzoglichen Kapelle umrahmten diese Reden. Und so hat auch der gestrige Tag wiederum bewiesen, welche tiefen Wurzeln Vaterlandsliebe und Königstreue in der Bevölkerung unserer Stadt geslagen. Möge es immer so bleiben.

Die Jahrhundertfeier der Turner auf der Hohensyburg.

Kamen, 11. März. Zu den Männern, die vor hundert Jahren das preussische Volk zu den Kämpfen um die Freiheit begeisterten und tüchtig machten und selber ein leuchtendes Vorbild waren, gehörte auch der Turnvater Jahn. Das allein schon hätte die Turnvereine veranlassen können, der großen Zeit feierlich zu gedenken. Es war ein glücklicher Gedanke, den die Vereine des 1. Bezirks des Westweg-Märkischen Turngaues durch eine Jugendwanderung nach der Hohensyburg und durch eine gemeinsame Feier am Denkmal ausführten. Heller Sonnenschein lag über den Bergen, als gestern nachmittags kurz vor 3 Uhr die Vereine aus allen Teilen des Bezirks in stattlicher Anzahl unter Trommel- und Pfeifenklang anrückten. Der Beginn des Festaktes verzögerte sich leider etwas, weil die Kapelle der Deutzer Musikvereine, die dabei mitwirken sollte, noch nicht eingetroffen war und erst erschien, als die Feier am Denkmal gerade beendet war. Nach der Auf-

Internationale Geburtensiansauk.

Einführung des Herrn Pastors
Giesecking.

! **Namen**, 11. März. Die durch den Fortzug des Herrn Pfarrers Boigt nach Duisburg sehr langer Zeit verwaiste Pfarrstelle ist mit dem letzten Sonntag neu besetzt worden. Herr **Pfarrer Gieseling** aus Ruppichteroth wurde an diesem Tage in sein neues Amt eingeführt. Für die größere evangelische Gemeinde bedeutete dieser Tag, ein Fest- und Freudentag, für die Glieder dieses Pfarrbezirks aber ein ganz besonderer, da diese nun wieder einen eigenen Seelsorger besitzen.

Die kirchliche Feier.

Die Gloden der alten Kirche verkündeten um die zehnte Morgenröthe mit ehernen Munde das Ereignis und labeten die Gemeindeglieder zu der Einführungsfest ein. Eine andächtige Gemeinde füllte das Gotteshaus. Nachdem der Gesang des Liedes: „O Jesu, Herr der Herrlichkeit“ verklungen, hielt Herr Pfarrer Kochs-Kamen die Eingänge und verlas das Evangelium vom Tages. Darauf begann die feierliche und ergreifende Einführung des neuen Seelsorgers durch den stellvertretenden Synodalassessor Pfarrer Bruch-Neißler, der die Schriftstelle Timotheus 3, 1: „Das ist gewißlich wahr: So jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein löstlich Werk“ zugrunde legte. Diese Schriftstelle ergänzte Herr Pfarrer Bruch dahin, daß der, welcher ein löstlich Werk begehre, auch ein schweres Werk begehre. Er schilderte Schwierigkeiten, mit der ein Pfarrer gerade in der jetzigen Zeit, in der Zeit des Unglaubens, zu kämpfen habe, daher sei der Pfarrerberuf ein schwerer Beruf. Aber denn ständen auch löstliche Werke gegenüber. Sei z. B. die Errettung einer Menschenseele nicht ein löstlich Werk zu nennen? Darauf nahm der stellvertretende Synodalassessor Bruch die Verpflichtung des Herrn Pfarrers Gieseling vor und mit einem Gebet und der Einsegnung wurde sein Amtsbetritt erreicht die eigentliche Einführung ihr Ende.

Herr Pfarrer Gieseling hielt darauf seine erste Predigt als Pfarrer der Gemeinde über Markus 4, Vers 26—29: „Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich alld, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und stehet auf Tag und Nacht; und der Samen gehet auf und wächst, daß er nicht weiß, denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten das Gras

barnach die Wehren, darnach den vollen Weizen in
den Wehren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,
so schied er bald die Sichel hin; denn die Ernte
ist da.“ Es war eine gehaltvolle Auslegung dieser
Schriftstelle, tiefe Weisheit, die der neue Pfarrer
hat. Insbesondere aber hat er die Gemeinde, ihm
Vertrauen zu schenken und ihm hierdurch sein Amt
zu erleichtern. Er mit der Gemeinde und die Ge-
meinde mit ihm.

Mit einem Festeffen im Hotel „König von Preußen“ begann die weltliche Feyer, die durch eine Gemeindefeyer im Gemeindehaus vervollständigt wurde. An dem Festeffen nahmen circa 60 Reunionen teil, Vertreter der Stadt, des Presbyteriums ufw. Auch Damen hatten sich dazu eingefunden. Als erster ergriß Herr Pfarrer Bruno Weßler das Wort um unseres Kaisers zu gedenken. Er erinnerte an die große Zeit vor 100 Jahren, wo in 65ten Stunden der Hohenzollernthron fester gestanden habe, als der des übermächtigen Korien in seiner Glanzzeit. Keiner ließ die Hohenzollernfürsten seit 100 Jahren vorüberziehen, gedachte der Königin Luise, Friedrich Wilhelm III. und IV., Wilhelm I., Friedrich III. und unseres Kaisers. Wenn einmal ein Geschichtsschreiber die Regierungszeit Kaiser Wilhelm II. benennen würde, so müßte diese Arbeit den Titel tragen: Die Blüthezeit des Deutschen Reiches. Unter seiner Regierung habe Handel und Industrie großen Aufschwung genommen, die Landwirtschaft sei gefördert worden und was das Wichtigste sei, Kaiser Wilhelm I. habe uns seit 25 Jahren den Frieden erhalten und zwar einen stolzen, ehrenvollen Frieden. Neben der Erhaltung der schirmenden Wehr zu Wasser und zu Lande, sei er aber auch immer für die Erhaltung der Religion eingetreten, getreu dem von seinem Großvater übernommenen Worte: Sorg das für, daß meinem Volke die Religion erhalten bleibt. Man wisse nicht, was für Gefahren in Folge des Jahres 1913 sich umhern, aber sollte die Kaiserin in der Zeit der Noth und Gefahren ruhen, dann würde sich das deutsche Volk seinen Vätern würdig zeigen. Das hoch galt unserm Kaiser Wilhelm II.

Der Pastor Philips begriß die Amts-
brüber in Anlehnung an das Lied: „Ich bin vom
Berg der Sitten naß“. Sein Hock galt dem Sitten,
der zu uns gekommen von den Bergen ins Thal.
Der Pastorenfrau gedachte Herr Pastor
Koch. Von eigenen Erlebnissen ausgehend, schilderte
König, in humorgeprägten Worten die Vorzüge
eines verheirateten Pfarrers bei der Anstellung
gegenüber einem Junggesellen. Er freute sich, daß
der neue Kollege eine Gattin mitgebracht habe,
denn die Frau könne auf den vergeblichsten Ge-
bietten des Gemeindelebens viel Unles wirken. Er
bedröhtete die Pfarrfrau als die Quelle all's Glüdes.
Sein Hock galt der Gattin des neuen Seelsorgers.

Namens des Magistrats und der Stadt hieß Herr Bergrat Funder den Herrn Pfarrer Giese-
brand herzlich willkommen, dabei der Hoffnung Aus-
druck gebend, daß sich die Beziehungen mit der Stadt
segensreich und fruchtbringend gestalten möchten,
und schloß mit einem Hoch auf den neuen Bürger
der Stadt Ramen.

Der Herr Pfarrer Pröbbsing begrüßte den neuen Kollegen namens der Gemeinde-Vereinerung. Weiter betonte, daß er hier in Rauten während seiner 42-jährigen Amtstätigkeit viel Segen gehabt habe und wünschte das Gleiche Herrn Pfarrer Gieseling, ihm das Verheißungswort „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ mit auf den weiteren Lebensweg gebend. Herr Pfarrer Pröbbsing weihte sein Glas der Familie Gieseling.

Herr Barrer Dieke-Deeren brachte dem neuen Kollegen namens der Brüder der Synode den Willkommensgruß mit dem Wunsche, daß auch er die Freude und Segnungen eines treuen Freundeskreises erfahren möchte, der synodale Zusammenschluß sei die Quelle der Hilfe, der Erholung und Kraft. Redner schloß mit einem Hoch auf die Synode.

Darauf dankte Herr Pastor Gieseling für die freundliche Aufnahme, die er hier gefunden und für die Ehrungen, die ihm hier zuteil geworden. Das könne ihm stolz und übermütig machen, doch dagegen sei man geschäftet. Er betragte die Ehrungen nicht als für seine Person und seine Familie geltend, sondern als einer Ehre seines und seiner Kollegen Verdienst. Man höre wohl, daß er sich jetzt sowas auf ein Programm festlegte, doch da sei es wohl vorteilhaft, wenn er die Gemeinde erst näher kennen lerne. Das beste Programm sei Arbeit. Nicht Vorträger wolle er sein, sondern Parrer, nicht ein Parrer, der über der Gemeinde stehe, sondern der Glück und Leid mit der Gemeinde teile. Er habe es immer so gehalten und werde es auch hier so tun. Nie werde er bereuen, daß er von den Bergen ins Unterland gekommen sei.

Inzwischen waren freundliche Telegramme von den Herren Amtsbürgern Herr Voigt und Tummels und von Herrn Bürgermeistern von Basse eingegangen, die zur Verlesung eingelesen und erwidert wurden. — Eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Berein brachte einen schönen Ertrag. Damit hatte die schöne Feier offiziell ihr Ende erreicht, man verweilte noch längere Zeit bei einem guten Glase Wein, um dann aufzubrechen und an der Gemeindefeier teilzunehmen.

Die Musikanten, mit Kaffeebrühen, im Gemein-
haus zu Ehren des neuen Pfarrers Gieseking erfreu-
ten sich eines zahlreichen Besuchs aus der Gemein-
de und von den Bienen, ein Beweis dafür, daß
diese Neuerung wohl einem vorhandenen Bedürf-
nisse entgegengekommen ist. Der Saal und die Büh-
nen waren trefflich geschmückt mit Gewächsen u.

Währenden Blumen, dazu die feierliche Stimmung
der Gäste, die Vorträge der Jungfrauen und der
gemüthlichen Chores und der Possanten, und der
Mühen ist fertig, in dem die Feier sich abspielt.
Herr Pastor Philipps begrüßte den neuen Amt-
bruder im Namen der Gemeinde, als den Hirt
für den verwaissten, dritten Bezirk; Herr Pastor
Noch grüßte vornehmlich im Namen der Verei-
nung und Herr Pastor Grad im Namen der kleineren
Gemeinde. Auf alle Grüße antwortete Herr Pastor
Gieseking mit einem Bericht aus seinem Leben,
wer er sei, und von wannen er komme, und wo
die Kirche gehe. Interessant wird in Sonbergh
den Frauen die Notiz gewesen sein, wobei er
neue Frau Harzer stamme; we's aber nicht re-
verstanden hat, der muß den Harzer noch selbst
einmal fragen. Nun, das Grätzen ist nun
Ende; nun kommt das Einleben in unserer Stadt
wie wünschen, daß es gut und schnell vorstätt
gehe.

Von Interesse sind sicherlich noch folgende Mittheilungen: Herr Pastor Gieseking steht im Anfang der dreißiger Jahre, ist geborener Elberfelder; seine Frau stammt aus dem Osten und der Kinder sind drei.

— **Kaufen**, 11. März. (Verfälschtes.) Ein Kauf eines Grundstücks mit Gastwirtschaft ist von erheblichem Einfluss für die Berechnung des Kaufpreises die Höhe des Bierumsatzes. Gerade hierüber werden aber oft vom Verkäufer dem Kaufinteressenten unrichtige Angaben gemacht. Ist ein bestimmter Umsatz ausdrücklich zugesichert, der aber in Wirklichkeit nicht vorhanden war, so kann der Käufer aus diesem Grunde Rückgängigmachung des Kaufvertrags (Rückzahlung) verlangen. Voraussetzung ist aber, daß es sich nicht nur um unverbundene Angaben des Verkäufers handelt und daß der Käufer auch durch die falsche Zusage zum Kaufabschluß bewogen worden ist.

(Israel in Aegypten.) Bekanntlich wurde vor 14 Tagen dieses Etwort des Altmeisters Sängel in der Bearbeitung von Ehrharder von den vereinigten Musikvereinen Sammen und Hamm hier und in Hamm aufgeführt. Der Hammer Aufführung wohnte der Sohn des Sängel-Biographen, Herr Dr. Rudolf Ehrharder aus Bielefeld bei. In einem Schreiben an den Vorsitzenden des Musikvereins Hamm, schildert nach einem Hammer Blatte Herr Dr. Ehrharder den Eindruck, den die Aufführung auf ihn gemacht u. a. s. „Daß der Eindruck des Konzerts bei mir tief und nachhaltig ist, erlebe Sie auch daraus, daß ich Herrn Musikdirektor Seibt eine Frage gestellt habe, die ich nicht erinnern, bisher an einen anderen Vereinsleiter gerichtet zu haben: nämlich, ob der Verein Neigung und Möglichkeit haben würde, die Aufführung des Werkes bald in Hamm zu wiederholen. Die Tage nach Donnerstag, oder im Anfang Mai, möchten dazu die geeignetsten sein, und eine Rundreise mit je einem Konzert in Bremen, Hamburg, Hannover würde, bei zweckmäßigem Arrangement, wohl das Ganze noch billigen. Auf einen Gewinn wäre allerdings keinesfalls zu rechnen, im Gegentheil würde ich wohl empfehlen, den etwaigen — allerdings wohl reich-

zweifelsfrei. — Ertrag einem patriotischen Zweck zufließen. Das würde zu dem ganzen Kunstwerke passen, nämlich zu demjenigen Oratorium, nach dessen Auführung zu Sändels Zeit ein Engländer gesagt hat: „Die Nation, in der diese musikalische Kunst lebendig bleibt, wird nicht untergehen.“ Sie mußte sich lebhaft denken bei der Auführung in Garm, von der man wirklich sagen kann, daß unter der Leitung des Dirigenten, der ein Verständnis für den Sändelschen Geist offenbar nur wenige andere, Feuer und Flammen aus Chor und Orchester ent sprangen. Auch um die Physik des Saales haben wir Sie beneidet; in Hamburg ist kürzlich für nicht weniger als 1½ Millionen ein kunstlich unbrauchbarer Saal gebaut worden. Sätze ich einige tausend Mark zusammen, so sollte nicht lange gefastet werden, sondern Sie und der Verein würden sofort die Erinnerung Ihrer ehrenvollen Einladung von Seiten eines Hamburger Komitees erhalten. — Dieser Plan wird wohl Plan bleiben, aber es macht mich doch Freude, ihn Ihnen, hochgeehrter Herr Ge heimrat, und Herrn Musikdirektor Teipt so darzu legen, daß Sie sehen, es ist nicht eine bloße Redewendung gewesen, wenn ich dem Chor Jagen ließ: „mit diesem Werk könne er reisen.“ Die Mit glieder des Musikvereins kamen diese Nacht nicht zum Freuen aufbrechen, haben doch auf sie — und nach der heiligen Aufführung zu rechnen — nicht zum wenigsten — zu einer mühseligen Wei bergabe ganz bedeutend beigetragen, daß deshalb der kleine Musikverein überhaupt keine Erwähnung findet, sollte man eigentlich unverständlich finden.

Am letzten Freitag hielt die hiesige **Evangelische Volkshochschule** ihre übliche Monatsversammlung im Lokale des Herrn Kieber am Markt ab. Der Jahresbericht über das Vereinsjahr 1912 eröffnete die reichhaltige Tagesordnung. Die recht gut besuchten zahlreichen Versammlungen, und das Anwachsen der Mitgliederzahl sind ein Beweis für die Nützlichkeit und die Werbearbeit im Verein. Unter den 11 Versammlungen waren besonders die 3 Vortragsabende, in denen die Herren Professoren Meyer, Dornmuth, Hugo Brinckmann, Sörbe und A. Herz, Hannum über aktuelle Fragen sprachen, von Bedeutung. Es folgte alsdann die Berichtserstattung über den zu aller Zufriedenheit verlaufenen gemächlichen Abend, der am 15. Februar bei Herrn P. Sothan stattgefunden hatte. Einmütig wurde der Wunsch laut, alljährlich solch ein Fest zu feiern. Einen breiten Raum nahm der Bericht über den Vortragsabend der Christlich-ökologischen Rheinlands und Westfalen ein, der am 23. Februar in Dortmund gehalten hatte. Der Bericht, gehalten

In Berlin ist verlangt, daß der Verein solche Tagungen in jedem Fortschrittler warm zu empfehlen, gibt er doch eine Fülle von Anregungen zur Nachsinnung, die für die Einzelvereine von großem Werte sind. Am Hinblick auf die nahe Landtagswahl ging man an die Aufstellung von Wahlmännern heran. Möge die Bereitwilligkeit auch der entscheidenden Erfolge gekrönt sein. Im weiteren Laufe der Verhandlungen faßte die Versammlung den Beschluß, die Zentrale der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin anzusuchen, aus welchen Gründen die 12 fortschrittlichen Abgeordneten bei der Abstimmung über die Gültigkeit der Wahlverscher in Bingen-Müdt nicht anwesend gewesen sind. Interne Vereinsangelegenheiten beschloß die Versammlung.

(Monaich-Berein Namen und Umgebung)
Die Monatsversammlung des Vereins fand am
S. d. M. statt und erstreckte sich eines zahlreich
Besuches. Der Vorsitzende, Kamerad Ober-
assistent Wörte, wies auf die herben Vorfälle hin,
die die Marine durch den Tod der braven Se-
leute beim Untergang des Torpedoboots „S 178“
erlitten hat. Das Andenken dieser Seelen wurde
durch Erheben von den Sigen geehrt. In An-
erkennung ward ein zwei Kameraden. In Weiter-
der hohen Kosten wurde von einer Beistellung
am Montag in Neunkirchen Abstand genommen.
Der Antrag des Kriegereubundes auf Erhöhung der
Beiträge wurde bis zur nächsten Monatsver-
sammlung zurückgestellt. Hierauf hielt Herr Hauptman-
n A. D. Benken, Ehrenmitglied des Vereins, ein
einschneidendes Vortrag über seine Erlebnisse
mit und Einbrüche in Deutsch-Südwestafrika, wofür
sehr herzlich aufgenommen wurde. Der erste Vor-
sitzende dankte am Schluß im Namen des Vereins.

für den vorzüglichen, mit viel Humor gewürzten Vortrag.

Der zweifelhafte Zuchtstullenmarkt findet in Hamm auf dem Großen Erzerherpaz am 11. März statt. Zum Verkauf kommen 6—20 Monate alte Zuchtstullen des roten und schwarzbunten Fleischarbes. Alle Tiere sind auf ihren Gesundheitszustand amtstierärztlich untersucht. Derloge versendet die Landwirtschaftskammer Münster.

der Fuhrtsnacke wurde von hier, welcher einem bekannt in einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße das Vorlenommate mit Inbalt abgenommen hat. Herrcn-Perwe, 11. März. Die Hundertjahrfeier wurde auch von unserm Evang. W. beiter-Verein würdig begangen. Morgen war Kirchgang. Herr Pastor Dide predigte über 5. Mose 32, V. 7: „Gedenke der vorigen was Gott getan hat an deinen Vätern.“ „Wahrlich, das große Feiert im „Jugendheim“. Herr Pastor Dide begrüßte die zahlreich Erschienenen, gedachte des Heimganges des großen Kaisers vor 25 Jahren und brachte dem regierenden Kaiser ein hoch Annehmehs hieß Herr Pastor Schütz aus Münster ein hoch herrliche Festrede, nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart gedenkend, ermahnte zur Befolgung des Dichtwortes: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner No uns trennen und Geseh.“ Sein Hoch galt den teuren Vaterlande. Eine Serie Lichtbilder zeigte uns die großen Ereignisse und die führenden Männer von 1806 bis 1814. Großen Beifall fanden die Gesehvorträge des Männer- Gesehvvereins. Einigkeit-Perwe.

Am 11. März. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Samstag nachmittags in den nachbarlichen Arden. An einem dortigen Bahnhofsübergange wurde nämlich von dem um 2.55 Uhr von hier nach Fröndenberg fahrenden Personenzuge 1822 der Wagen des Flachsenbierhändlers August Holtzfeuer-Strichbrüde erfasst und der Reisiger auf der Stelle getödtet, die beiden Pferde lamen ohne Schaden davon. Die Leiche des Mannes wurde mit der Eisenbahn nach Fröndenberg gebracht. Dieser bedauerliche Vorfall zeigt wieder die Nothwendigkeit von Bahnsperren an, die hier einen sehr starken Zugverkehr aufweisen.

(¹) Dortmund, 8. März. (Schwurgericht.) Die Geschworenen stellten gestern einen Bescheid nach französischem Beispiel, der jedenfalls den Verfall der Menge gefunden hat. Unter den Anklage des Tothschlagsversuchs in zwei Fällen hatte sich der frühere Maschinen-, jetzt Asphaltemeister August Bohmann aus Dortmund zu verantworten. Der Mann ist am 4. April 1873 geboren, unbescholten und Vater von 4 Kindern im Alter von 2 bis 7 Jahren. Die Tothschlagsversuche richteten sich gegen seine Ehefrau Clara und deren Kostgänger, den Arbeiter Franz Bräufmeier, jetzt Musikleiter. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, offensichtlich weil sie annahmen, daß der Angeklagte, von seiner Frau betrogen, in Verzweiflung geriet und in abnormalem Zustande die That beging. Das Urtheil mußte auf Freisprechung lauten.

Der Montagerbeiter Fr. Schwab verunglückte durch Reißen eines Kettenzuges bei der neuen Hochofenanlage des Eisen- und Stahlwerkes Böck und Abstürzen tödlich.

Sonntag morgen 10½ Uhr erschlug
 Arbeiter Wilh. Kulewski von hier, Schiffs-
 straße 24 im Hinterhause wohnhaft, seine Frau
 mit einem Nagelisenbohn; die Schwelnde
 wurde zertrümmert, die Frau war sofort tot.
 Der Mann wurde gleich nach der Tat verhaftet.
 Das Ehepaar besitzt 3 Kinder, von denen die
 älteste 11 Jahre ist. Die Eheleute hatten schon
 am Samstag Abend Streit gehabt, weil die Frau
 ihrem Manne einen Brief nicht einbringen
 wollte, der ihr entfallen war. Die Polizei wurde
 auf Veranlassung der Nachbarn schon am Son-
 tag einkreuzen. Gestern morgen nahm dann der
 Streit seinen Fortgang, und um 10 Uhr be-
 arbeiteten sich die Ehegatten gegenseitig
 mit dem Messer. Die Frau erzielte mehrere
 Messerstiche in den Oberkörper, der Mann
 brachte sie selbst einen Messerstich in den
 Hand bei, und hierauf ergriff dieser einen Nagel-
 eis und tötete seine Frau damit. Als man den
 Mann auf der Polizeiwache mitteilte, daß seine
 Frau tot sei, meinte er ganz trocken: „Schon
 ich nicht, das ist karnt!“

(2) **Serne, 10. März. (Im Waichst**
der russische Staatsangehörige Dz entwie
Dz ist seiner Zeit den Dr. Kalthoff in sein
Sprechzimmer an und verlegte ihn durch
Mersfelder. Er mußte wegen Geisteskrankheit auf
Verordnung gesetzt werden und war der Disziplin
zur Abschiebung über die Grenze übergeben worden.
(?) **Serne, 10. März. (Im Waichst**
trunken.) In der Kolonie der Geisteskr
„Konstantin“ fiel in einem unbewachten Augen
blick ein zweijähriges Kind in ein mit Lauge
fülltes Waichst. Trotzdem sofort alle möglichen
Gegenmittel angewandt wurden, starb das Kin
bald nachher.

Bochum, 10. März. Die Nationalliberalen Partei des Landtagswahlkreises Bochum-Derne schloß, den Bergwerksdirektor Althof aus Battefeld als Kandidaten aufzunehmen.

** Wanne, 8. März. (Erfolg.) Einem Vorwächler brachte der Wegeregelnde das
 dem Gelegenheitsarbeiter Klomond aus der Wanne
 Straße mit seinem doppelgeschliffenen Taftgen
 8 bis 10 Stiche in die Brust bei. Ein
 der Stiche traf das Herz, so daß Klomond in
 fort tot war. Der Mörder wurde verhaftet.

** Münster, 10. März. (Ansbau
 Universität Münster.) Der Provinzial-
 Ansbau beschloß in seiner letzten Sitzung
 dem nächsten Westfälischen Provinzial-Landtag
 eine Vorlage zu unterbreiten, in der dem Ansbau
 für den vollständigen Ausbau der
 medizinischen Fakultät an der Westfälischen
 schen Wilhelms-Universität ein Betrag von
 250 000 Mark angeboten wird unter
 Vorbehalt der Zustimmung des Provinzial-

deßens des
500 000 M.
Die Opfer,
wie deren Be-
macht hat, be-
"—" Mit
Die Familie
in ihrer Wohn-
hat seine Fra-
sich selbst
Eßen, 10
des Heini-
tätig erles
11 Uhr abends
breitungen lau-
matt-Turbo-Ge-
stelle durchsch-
Tache und an-
die durchschla-
Unfall glückli-
Anfrecterhaltu-
"—" Da-
kraftsfahrer
hier vor einige
Kraftfahrz
obern Lennep-
harter Sattler
morden. Glück-
nis r e c h t z i e
baß ein Unfall
ist nicht ermi-
"—" Dieb-
maschine ge-
35 Jahre bei
war, geriet in
maschine in-
schungen mehr-
brach. Der
Krankenhaus g-
"—" M.-G-
schwerer fitt-
Krankenp-
Provinzial-Heil-
Süchten vor d-
handlungen f-
letzt statt. Sie

Ein-
SON
angekomm-
Ka-
la. Gann-
Ind-
Up-
Ma-
sowie alle a-
Bestellungen i-
Jul. S
Fern-
Gar
festlicher Art, n-
Waldraß usw.
sunder getwisch-
neuester Art af-
spannt.
511

Weic-
n
Hen
Bleich
Herren mit tro-
oder dünnem
Kopfschuppen,
Haar
neigt, sei vol-
und billige R-
des Haares e-
entlich 1 mal
Waiden mit Z-
biniertem **Krä**
poon (Pat. 2
tätliches fräfti-
Zucker's
ter - Haar
1.25 und 2.50
regelmäßiges
Kopfhaut mit **Z**
mal-Kräuter
fett (Dose 60
Wirkung, von
färbig. Eßt in
kamen: G. Pa-
Drogerie.

mor gesch...
enmarkt...
6-20...
auf ihren...
terfuch...
stämmer...
gestern...
her einen...
Bühnen...
nommen...
Die Sunde...
Evangel...
en. Wor...
prebige...
vorigen...
iten." W...
Der B...
nenen, ge...
vor 25...
Kaiser ein...
aus M...
gangen...
b, erm...
ab, erma...
„Wir we...
in feiner...
Hoch g...
bildet ge...
ährenden...
Beifall f...
„Gelang...
wieres...
Eilen...
nachm...
dortigen...
um 2.55...
den Bes...
henverh...
fakt und...
et, die be...
n. Die...
ahn nach...
erliche...
Bühnen...
erkehr...
Schwur...
einen...
der jede...
hat. Unt...
uch in...
schicht...
n aus...
ann ist...
und Bat...
Zahren...
egen se...
er, den...
ier. Die...
Schuldr...
daß der...
a, in...
uhande...
e auf...

den den doppelten Betrag, also 500 000 Mark, zur Verfügung stelle. Die Opfer, die die Stadt für die Unterhaltung der Feuerwehreinrichtung im Jahre 1902 dargebracht hat, betragen bereits 1 Million Mark.)

„Minden, 8. März. (Familien-drama.) Die Familie des Bureauhilfsen Buhs ist tot in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Der Mann hat seine Frau, seine sechs-jährige Tochter und sich selbst getötet.

Essen, 10. März. In dem Kraftwerk Essen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes explodierte am Samstag gegen 11 Uhr abends infolge Blases des mit 100 Umdrehungen laufenden Magnetrades ein 500-Kilowatt-Turbo-Generator. Umherfliegende Maschinenteile verursachten eine erhebliche Beschädigung am Dach und an den Wänden des Maschinenhauses, die durchschlagen wurden. Personen sind bei dem Unfall glücklicherweise nicht verletzt worden. Die Aufrechterhaltung des Betriebes ist nicht gefährdet.

„Barmen, 8. März. (Ausflug auf Kraftfahrzeuge.) Nach dem Polizeibericht ist auch hier vor einigen Nächten ein Unfall auf Kraftfahrzeuge verurteilt worden. Auf der oberen Lennepark-Straße war am Mittwoch ein harter Sattelgurt quer über die Straße gespannt worden. Glücklicherweise wurde das Verkehrshindernis rechtzeitig bemerkt und entfernt, so daß ein Unfall verhindert wurde. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt worden.

„Duisburg, 10. März. (In die Bohrmaschine geraten.) Der Bohrer Böß, der schon 35 Jahre bei der Maschinenfabrik Biegl tätig war, geriet in das Getriebe einer Bohrmaschine und erlitt außer schweren Kopfverletzungen mehrere Rippenbrüche und einen Armbruch. Der schwer Verletzte wurde in das Krankenhaus geschafft.

„M-Gladbach, 10. März. Wegen schwerer fittlicher Verfehlungen stand der Krankenpfleger Paul Meer von der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Johannissthal bei Sülzbach vor der hiesigen Strafkammer. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Sie ergaben, daß der Angeklagte sich

an einer Reihe von Pfinglingen der Anstalt in schwerster Weise vergangen hat. Obgleich er noch nicht vorbestraft war, kam das Gericht zu einem Urteil von 5 Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

„Köln, 10. März. Das werttätige Interesse an wissenschaftlichen Forschungen, zu deren Förderung in Amerika jährliche Summen von Privatpersonen gestiftet werden, scheint auch in Deutschland zuzunehmen. So sind dem Kölner Arzt, Sanitätsrat Dr. Otto Schmidt von zwei Kölner Familien 30 000 Mk. zur Fortsetzung seiner Studien über die Entstehungsursachen bössartiger Geschwülste und zur weiteren Verbesserung des von ihm seit einigen Jahren mit Erfolg in der Praxis verwandten Serum überwiesen worden.

„Köln, 8. März. (Erfolglos.) In der Nacht hat auf dem Großen Griechenmarkt im Streit ein 45-jähriger Mann einem 38-jährigen Arbeiter einen Messerstich in die Lunge beigebracht, der darauf den Tod des Verletzten zur Folge gehabt hat. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben.

H Köln, 8. März. (Eine gefährliche Waffe.) In einem Hause in der Hülserstraße geriet ein 28-jähriger Arbeiter mit seiner Geliebten in Streit. Nach kurzem Wortwechsel stach das Mädchen den Arbeiter mit einer langen Nadel in die Gurgel, wodurch der Mann eine schwere Verletzung erlitt, die eine starke Blutung im Gefolge hatte. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes im Krankenzug nach dem Hospital gebracht. Die Polizei nahm das Mädchen fest. Die Verletzungen des Mannes sollen nicht lebensgefährlich sein.

„Köln, 8. März. (Verhaft.) Drei junge Burlesken, die nach Unterschlagung größerer Geldsummen von Hagen das Weite gesucht hatten, wurden von der Kölner Kriminalpolizei verhaftet. Ein großer Teil des unterschlagenen Geldes wurde noch in ihrem Besitze vorgefunden.

H Bonn, 8. März. Wegen Doppelsche verurteilte die Strafkammer den 33 Jahre alten Schreiner Edwin Reize aus Küppersberg zu 3 Jahren Gefängnis. Er ist seit dem Jahre 1894 verheiratet und Vater von 4 Kindern. Im vorigen Jahre gelang es ihm, mit List hier in Bonn mit einem hiesigen Mädchen standesamtlich und kirch-

lich getraut zu werden. Seiner Frau hatte er erzählt, er müsse nach Bonn zur Nervenklinik. Der Schwund kam aber bald an die Sonne.

„Bonn, 8. März. Das Schwurgericht verurteilte Donnerstag den 27 Jahre alten Buchhalter Jakob Glud aus Eschbach wegen Unterschlagung von etwa 20 000 Mk. zum Schaden einer Eschbacher Firma und Urkundenfälschung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Neueste Nachrichten

Eine Vermögens-Zuwachsststeuer zur Deckung der laufenden Heeresausgabe.

H Köln, 10. März. Der „Kölnischen Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Das Staatsministerium hielt eine Sitzung ab, in der die Frage der Deckung der laufenden Ausgaben für die Heeresvermehrung eingehend erörtert wurde. Wie verlautet, wurde beschlossen, daß zur Lösung der Deckungsfrage eine Vorlage über eine Reichs-Vermögens-Zuwachsststeuer beim Bundesrat eingebracht werde.

Für die Toten des S 178.

W Wilhelmshaven, 10. März. Gestern fand im Exzerzierhaus der 2. Torpedodivision ein Trauergottesdienst für die mit dem Torpedoboot S. 178 untergegangenen Seeleute statt. Außer der 2. Torpedodivision nahmen Abordnungen aller Marineteile an der Feier teil. Erschienen waren ferner der Stationschef Graf v. Baudissin, der Chef der Hochseeflotte Vizeadmiral v. Ingenohl, der Chef des ersten Geschwaders Vizeadmiral Lams und acht Getretete sowie einige Angehörige der untergegangenen Seeleute. Nach einem Choral hielten der evangelische und der katholische Marinepfarrer Ansprachen.

Ermordung eines Ehepaares.

H Rattowitz, 10. März. In der Nacht zum Sonntag wurden die Schuhmachereheleute

Dylla ermordet und beraubt in ihrer Wohnung aufgefunden. Das Ehepaar ist durch Dolchstiche getötet worden. Die Frau war 60, der Mann 70 Jahre alt. In Rattowitz wurden gestern früh zwei Verwandte als der Tat dringend verdächtig verhaftet.

Glückwunschtelegramm des Kaisers zum Fall Janinas?

H Rom, 10. März. Die italienischen Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Athen, wonach der deutsche Kaiser der Kronprinzessin von Griechenland ein in sehr warmen Worten gehaltenes Telegramm geschickt habe, in welchem er seine Glückwünsche zur Einnahme von Janina ausdrückt.

Die Erkrankung des Papstes.

W Rom, 10. März. Der Sekretär des Papstes Monsignore Bressan benachrichtigte die Schwestern des Papstes telephonisch von dessen Unpäßlichkeit und fügte hinzu, daß der Kranke sie zu sehen wünsche. Darauf begaben sich die Schwester Anna und die Nichte Gilda zum Vatikan und sprachen lange mit dem Kranken. Der Papst fühlte sich erleichtert und zeigte keine Besorgnis. Er schrieb die Krankheit einer Erkältung zu, die er sich bei den Empfängen der letzten Tage zugezogen hatte. Die Ärzte Amici und Marchisava nahmen von neuem eine genaue Untersuchung des Befindens des Papstes vor. Marchisava bestätigte die Diagnose Amici's, die auf leichte Katarrh und Grippe lautete, und empfahl unbedingte Ruhe. In dem Zimmer des Papstes wird außer den Sekretären und dem Kammerdiener niemand zugelassen.

Millionenunterschlagungen.

H Odesa, 10. März. Im Zollamt wurde ein Fehlbetrag von einer Million entdeckt. Der für schuldig gehaltene Oberbuchhalter Alexandrov ist entflohen.

Ein prächtiger
Sonntags-Junge
angekommen.
Gerhard Gerdt's und Frau
Heta geb. Vohwinkel.
Kamen, 9. März 1913. 604

Habe heute eine Ladung
Weißkalt
erhalten. 600
Ludger Schwellkamp,
Holz- und Baumaterialien-handlung.
Industrie Up to date Magn. bon.
sowie alle anderen Sorten.
Bestellungen baldigst erbeten.
Jul. Jordan.
Fernruf 135. 542

Gardinen
jeglicher Art, wie Tüll, Spachtel, Wulst usw. werden rasch und sauber gewaschen, gereinigt u. nach neuester Art appetitlich oder geputzt.
J. Judenat.
Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.
Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz und **Haarausfall** neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haars empfohlen: Wöchentlich 1 maliges gründliches Waschen mit **Zucker's** feinstem **Kräuter-Shampoo** (Pat. 20 Pl.), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (1.25 und 2.50 Mk.) außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echte in Kamen u. Berg-lamen: S. Jacobi, Germania-Drogerie. 508

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, **offene Füße**
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.
Bar Geld
an sich. Heute jeden Stand, in jed. Höhe, schnell, reell, dist., bequem. Materie. Man hüte sich vor un-reellen Unternehmungen. Anfragen kostenlos. Dreier, Dortmund, Nordstr. 13, 2. Et., Händl. erbeten. 508

Goit dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager u. Onkel, den
Bergmann Friedrich Schneider
nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 54 1/2 Jahren in den Himmel abzurufen.
Dies zeigen tiefbetrubt an mit der Bitte um stille Teilnahme. 590
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kaiserau, Kamen, Methler, Selm-Beifang, Niederaden und Husen, den 9. März 1913.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr, vom Sterbehaus Kaiserau, Sektion 5, aus statt.

Traringe
echt Gold, aus einem Stück, kein Aus-springen. Jedes Brautpaar erhält eine schöne, genau gebende Schwarz-silbernehr gratis. Taschenuhren, Uhrentetten, sowie alle Goldwaren und Schmuckgegenstände kaufen Sie sehr billig und gut bei
C. Lugge,
Jnh. Uhren-Händler, (4 Uhr-macher beschäftigt). Größte Auswahl von Kamen und Umgebung.
Kamen, Bahnhofstr. 5, im Hause des Knappschaffs-Büros und in der Horde. 427

Ich suche verkäuf. Häuser
Grundstücke, Wirtschaften, Landgüter, Geschäfte etc. an beliebigen Plätzen behufs Unterbreitung an vorgemerzte Klienten. Für Angebote von Selbstgeigentümern erwünscht. Verlangen Sie kosten-losten Besuch. Angebote werden fortlaufend erbeten.
Centralmarkt G. Vösl.
Eberfeld, Hofstr. 74, T. 2155
Zahlreiche Erfolge nachweisbar.
JAVOL
gegen Kopfschuppen gegen Haarausfall Javolisiert dein Haar Javol das Beste

Ei!
Wie haben Sie diesen herrlichen Kuchen nur fertig gebracht?
Sehr leicht meine Damen, mit Hilfe von **Backwunder**
-dem echten Sicherheits-Backpulver- von **Rumf**

Krankentassenvertreter
geg. boh. Provision gesucht. Näh. S. Kaufmann, Dortmund, Stollenstr. 8. 46
Knechte und Mädchen
können Stellung erhalten durch **Frau Klaus**
Gefindevermieterin, Dstfr. 27. 572
Lehrling
mit guter Schulbildung zum 1. April d. J. gesucht. S. Bremer, Eisenwaren, Derlinghausen in Lippe. 556
Laufjungen
nicht sofort **Kaufhaus Glückauf Kamen.**
Ein ordentliches **Mädchen**
von 14-16 Jahren auf sofort gesucht. G. Bruns, Wwe. Kamen. 532
Tüchtiges Mädchen
welches auch im Geschäft mit tätigkeit sein muß, sofort oder später gesucht. Guter Lohn. **Mollerei Math,** Samt, in Westf. 601

In meinem Hause Weststr. 88 ist zum 1. April eine 558
Wohnung
von 2 Manjardenzimmern frei. Kamen, d. 6. März 1913. C. Müller.
Habe eine 3-Zimmer-Wohnung nebst Stallung und 60 Ruten Gartenland sofort billig zu vermieten.
Schulze-Altenmethler, 554 Wafferscoult.
Junger Mann (Beamter) sucht passendes **Logis.**
Privat bevorzugt. Schriftl. Angeb. u. B. 537 an die Geschäftsst. d. 3. erb.
Zur Konfirmation empfiehlt **Gratulations-Karten**
In grosser und schöner Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen die Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Bekanntmachung. Regierungs-Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1897.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

Bekanntmachung. Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Ge-
setzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März
1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über
die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli
1883 verordne ich mit Zustimmung des Bezirks-
ausschusses:

Einzigster Paragraph.

An Stelle des § 54 der Polizei-Verordnung
vom 20. April 1882 (Amtsblatt Seite 127) tritt
folgende Bestimmung:

§ 54.

Die Vernichtung der Rauhen und Blattläuse
von den in den Gärten, Feldern, an Wegen und
Straßen stehenden Bäumen ist von den Eigen-
tümern oder Pächtern alljährlich vorzunehmen,
nachdem die Ortspolizeibehörden bestimmt haben,
wann diese Maßregel spätestens begonnen und
bis zu welchem Zeitpunkt sie durchgeführt sein muß.
Wer dieser Vorschrift und den darauf bezüg-
lichen Anordnungen der Polizei-Behörde zuwider-
handelt, wird nach § 34 des Feld- und Forst-
Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.
Kamen, den 29. Juli 1905.
J. B. gez. Sabaß.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, daß der Beginn des Abrensens auf
den 11. März und die Beendigung desselben auf
den 27. März festgesetzt wird.
Kamen, den 1. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

Baterländ. Frauen-Verein für Kamen.

Am
Mittwoch, den 12. März,
nachmittags 4 Uhr:

Arbeits-Sitzung.

Der Vorstand.

157

Möbel

einzelne Stücke
und kompl. Ausstattungen
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen

auf Teilzahlung
zu Kassapreisen
nur bei

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg
41.

Lieferung frei. Diskrete
und freundl. Bedienung.

„Wenn ich doch nur früher ge-
wußt hätte, daß Ihr Altbuch-
horster Marksprudel ein so
vorzügliches und nachhaltig
wirkendes Mittel bei

Husten

und Rachentarrh ist. Da ich
Sängerin bin, hatte ich in jeder
Beziehung schwer unter Er-
kältungen zu leiden u. alles mög-
liche dagegen erfolglos versucht.
Der qualvolle Husten raubte mir
den Schlaf u. meine Stimme litt
auch sehr. Auf ärztl. Rat trank
ich Altbuchhorster Marksprudel
Starkquelle mit heißer Milch ge-
mischt, nebenbei nahm ich immer
Ihre so vortrefflich schmeckenden
Altbuchhorster Miner.-Pastillen,
wodurch der Auswurf sofort
leichter u. lockerer wurde u. der
Hustenreiz gleich nachließ. Ich
trinke den Marksprudel weiter,
weil dadurch auch mein Kräfte-
zustand sich zusehends hebt. Auch
die Altbuchhorster Mineral-
Pastillen fehlen mir jetzt nie
mehr. Tiefst. Dank. E. Warin.“
Viele Herzte u. Profess. empf. die
Altbuchhorster Mine-
ral-Pastillen (à 35, 50 u.
85 Pf.) aus. mit Altbuch-
horster Marksprudel
Starkquelle (Fl. 95 Pf.)
als natürliche, hervorragend
gute u. vertrauenswürdige Mittel
bei Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung und Erkältung.
Echt in Kamen bei H. Jacobi
u. C. Müller; in Bergkamen bei
H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Mittwoch, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, General-Versammlung

beim Wirt Friedrichs zu Kamen.

- Tages-Ordnung:
1. Vorlage der Rechnung und Bilanz pro 1912.
 2. Geschäftsbericht pro 1912.
 3. Genehmigung der Rechnung und Bilanz und Entlastung
des Vorstandes.
 4. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision des Ver-
bandsrevisors.
 5. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Genossenschaftliches.

Nach Beschluß der Generalversammlung verfällt jedes
Mitglied, welches ohne vorherige, wohlbegründete Entschul-
digung der Generalversammlung fern bleibt, in eine Strafe
von 1 Mark. 603

Kamen, den 25. Februar 1913.

Molkerei-Genossenschaft Kamen,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
W. Möllmann. Fr. Freisendorf. H. Lethaus.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Im Auftrage der Erben Fiene, hier, werde ich am
13. d. Mts., morgens 10 Uhr, nachstehende

Immobilien

in der Wirtschaft von F. Menne, Weststraße, öffentlich
meistbietend zum Verkaufe aussetzen und zwar:

1. Flur 28 Nr. 65, Hofraum mit Wohnhaus Bahnhofstraße
Nr. 43, 4 are 70 qm groß, mit hinterliegendem Garten,
Flur 28 Nr. 59, Vogelskamp, zur Größe von 4 are 90 qm.
2. Flur 23 Nr. 825/228, Hofraum mit Wohnhaus Linener-
straße Nr. 228, 9 are 38 qm groß mit hinterliegendem
Garten und Acker, zur Größe von 19 are 71 pm.
3. Flur 1 Nr. 220, auf den Froschpoten, Acker 26,34 are
groß, in der Nähe der Kreisstraße nach Heeren gelegen.
Bei annehmbarem Gebot erfolgt der Zuschlag sofort.
Kamen, den 3. März 1913.

F. Heimeier, Gerichtslagator.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 383

Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.

Dr. phil. Mayus von Pastor Felke
begl. Vertreter.

521

Feinste grüne Heringe

4 Pfund 28 Pfg.

Feinste Rohess-Bückinge

Kiste 88 Pfg. 602

Gebrüder Wolff.

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in
erster Linie die Ausrottung des Federichs, der
Ackerdistel und des Aufwuchses vorzunehmen ist.
Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungs-

arbeiten ist der 1. Juni ds. Jrs. festgesetzt.
Kamen, den 1. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung des
Amtes Kamen.
gez. Sabaß.

§ 64.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der
Vertilgung der Ackerunkräuter:

1. der gelben Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spä-
testens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre
Grundstücke nach den genannten Unkräutern ab-
zusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen
absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter
— die Kleeide und Flachsseide nach vorherigem
Umpflügen oder Umbaden der davon eingenom-
menen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und
durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.
Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von
Wiesen- und Weidengrundstücken, Dehländereien
und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Fluß-
läufen sind verpflichtet, beide Arten des Auf-
wuchses — *Tussilago petajitis* und *Tussilago far-
fara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken,
Wiesen und den im Flußlaufe befindlichen Kies-
bänken mit den Wurzeln vor der Samen-
reife abzuschneiden und durch Verbrennen zu
vernichten.

§ 66.
Zusammenfassungen gegen die vorstehenden
Paragraphen 64 und 65 werden nach § 34 des
Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung
w

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig. o. o. o.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. o. o.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 30.

Dienstag, den 11. März 1913.

41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Besuch in Berlin.

Das trübe Wetter, das tags zuvor den Einzug des bayerischen Prinzregentenpaares in die Reichshauptstadt wenig begünstigte, hielt auch am Freitag an, für den

der große Empfang im Berliner Rathaus angelegt war. Die Festräume des Rathauses waren sehr schön ausgestattet. Die Stadt hatte sich die Auszeichnung verdient, die Kaiserin und der Prinzregent in die Hauptstadt zu bringen. Die Kaiserin und der Prinzregent trugen alle Maßregeln der Vorsicht, die die Kaiserin und der Prinzregent trugen.

Als Prinzregent Ludwig am 11. Uhr seinen Einzug in das Rathaus hielt, internierte das Philharmonische Orchester die bayerische Hymne „Gott dem Königen, Heil“. In seiner Begleitung sprach er die Oberbürgermeisterin Bernuth auf die warmen Erinnerungen an das Mittelaltersche Festspiel in Berlin hin, von denen die Siegesallee im Tiergarten bezeugen ablegte. Nach dem die Einheit des Vaterlandes erreicht sei, seien die Fürstentümer und Stämme des Nordens und Südens zu Ein und Wehr vereint und wie die schwedisch befreundeten Hauptstädte Berlin und München in freudiger Arbeit zum Wohle des Ganzen verbunden. Zum Schluss feierte Rechner den Kaiser und Förderer wirtschaftlicher und ideeller Interessen des deutschen Volkes, worauf Frau Bernuth, die Tochter des Oberbürgermeisters, dem hohen Gäste in einem goldenen, jahrhundert alten Becher den Ehrentrunk darbrachte, aus dem zum letzten Male König Eduard VII. von England ein Ehrentrunk freigezogen worden war.

Prinzregent Ludwig, der von der ihm dargebrachten Aufbahrung nicht bewegt war, machte in seiner Erwiderung zum neuen Festhalten am Reichsgedanken und zu einem Zusammenhalten aller Berufsstände. Man habe so oft von Reichsämtern gesprochen, er möchte anfangen sagen: Wir wollen niemals die Reichsfreundschaft verlassen! Man wisse, daß er stets Handel und Industrie gefördert habe, aber auch der Landwirtschaft müsse ihr Recht werden, denn aus dem Lande seien die Städte ihre Kraft. Der Prinzregent schloß mit einem Hoch auf die Stadt Berlin. Während die Kasse bei dem König Ludwig II. von Bayern ersonnenen Aufbahrungsmarsch von Richard Wagner spielte, verteilte der Prinzregent Ordensauszeichnungen. Oberbürgermeister Bernuth erhielt das Großkreuz des St. Michaelsordens, Bürgermeister Dr. Reide das Ehrenkreuz und Stad-

verordnetenvorsteher Mischelet die dritte Klasse des selben Ordens. Sodann trug sich der Prinzregent als erster in das neue „Goldene Buch der Stadt Berlin“ ein.

Eine ganz besondere Überraschung hatte der Magistrat dem Gast dadurch bereitet, daß ihm im Stadtkommandanten ein 600könn. Kinderchor ein Ständchen darbrachte. Die kleinen Mädchen trugen alle Maßregeln- oder Bergischmeinnichtränke im Saar. Als Prinzregent Ludwig, der die Uniform seines 47. Infanterie-Regiments trug, dem der Kaiser den Namenszug des Prinzregenten verliehen hat, aus dem Rathaus schied, hallten ihm die Klänge des Volksliedes „Morgen muß ich fort von hier“ nach. Der Prinzregent begab sich sofort nach der bayerischen Gesandtschaft, wo ihm zu Ehren der Gefandte Graf von Lerchenfeld ein Frühstück gab. Vorher hatte der Gast bereits die Jubiläums-Ausstellung der Akademie der Künste besucht, wo er seiner Freude Ausdruck gab, daß unter den Ausstellern solche Mächtige stünden. Auch dem Reichskanzler hatte der Prinzregent einen Besuch abgelegt und ihm sein Wort überreicht. Derselbe Auszeichnung erhielt Generalant. von Weissen.

Sämtliche Söhne des Kaisers mit Ausnahme des Kronprinzen, der ihn schon besist, erhielten den Hubertusorden.

Nachmittags begab sich der Kaiser mit dem Prinzregenten im Automobil nach dem

Flugplatz Johannisthal.

wo eine große Luftschiff- und Flugzeugparade stattfinden sollte, an der 7 Luftschiffe und über 60 Aeroplane teilnehmen wollten. Doch mußte die Parade wegen der heftigen Regen abgeblasen werden; trotzdem flog, bevor noch der Kaiser, der den Flugplatz zum ersten Male besuchte, ankam, der durch seine Luftreise Berlin-Petersburg bekannt gewordene russische Sturmlieger Abramowitsch mit einem Wright-Doppeldecker auf. Der Kaiser besichtigte mit seinem Gaste zunächst die Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Woltershof und fuhr dann im Auto über das Flugfeld zum Startplatz, wo sich zahlreiche Offizierflieger und Piloten eingefunden hatten. — Die Prinzessin Ludwig von Bayern war mit der Kaiserin nach Potsdam zu einem Besuch beim Prinzenpaar Citel Friedrich gefahren. Abends fand nach der Rückkehr im Kgl. Schlosse Gaiatafel

statt.

Bei dieser brachte der Kaiser folgende den Trinkspruch aus:

„Erst wenige Wochen sind dahingegangen, seitdem ich an Eurer königlichen Hofe seit dem unvergeßlichen hohen Herrn die letzte Ehre erweisen durfte, der als der Senior der deutschen

Fürsten, ein herrliches Vorbild in der Betätigung aller ritterlichen Tugenden, meinen in Gott ruhenden Vorfahren und mir treue unverbrüchliche Freundschaft gehalten hat. Daß Euer königliche Hofeiten noch unter dem Banner der wehmütigen Trauer zu uns gekommen sind, welche bei dem Hinscheiden des Prinzregenten Luitpold nicht nur in Bayern, sondern im ganzen deutschen Vaterland tief empfunden wird, weiß ich hoch zu schätzen und erfüllt mich mit ganz besonderem Danke. Von ganzem Herzen heiße ich Euer königliche Hofeiten in meinem und der Kaiserin Namen in unserer Mitte willkommen. Euer königliche Hofeiten werden es empfinden haben, daß dieser Willkommengruß nicht an den Mauern des Schlosses verhallt. Mit mir begrüßt meine Haupt- und Residenzstadt, begrüßt mein ganzes Volk den Prinzregenten des schönen Bayernlandes als hochwillkommenen Gast; denn außer den herzlichsten persönlichen Beziehungen verknüpfen uns und unsere Länder die starken Bande deutscher Einheit und Einigkeit, die seit in diesem Ringen geschmiedet wurden. Dankbar dürfen wir zurücksehen auf die langen Jahre, in denen es den deutschen Fürsten gegeben war, das damals Errungene in friedlicher Entwicklung zu fördern und zu pflegen. Der Hausritterorden vom heiligen Hubertus, durch dessen Verleihung Euer königliche Hofeiten die Gnade gehabt haben, fünf meiner Söhne auszuscheiden, trägt die Devise: „In traui rogt! In Treue fest! Möge dieser Wunsch ein Symbol sein und bleiben für das Zusammengehen der Häuser Wittelsbach und Hohenzollern für alle Zeiten. Ich erbehe mein Glas und trinke auf das Wohl meines treuen Freundes und Verbündeten, Euer königliche Hofeiten, des Prinzregenten Ludwig, Ihrer königlichen Hofeiten der Frau Prinzessin Ludwig, des Hauses Wittelsbach und Bayern, dem der Segen der reichen Erfahrung Euer königliche Hofeiten zum eigenen und des ganzen deutschen Reiches Besten für lange, lange Jahre beschieden sein mögen.

Prinzregent Ludwig antwortete:

Euer königliche Hofeiten und königliche Hofeiten bitte ich, zu gestatten, daß ich zugleich im Namen der Prinzessin, meiner Gemahlin, den aufrichtigsten und wärmsten Dank ausspreche für den glanzvollen Empfang, der uns hier bereitet worden ist, und für die überaus gütigen Worte des Willkommens. Als vor kurzer Frist der Heimgang meines teuren Vaters Bayerns königliche Hofeiten und Volk in tiefste Trauer versetzte, da haben Euer königliche Hofeiten und deren Söhne in rührender Weise an unserem Schmerz teilgenommen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den

Dank hierfür sowie für alle meinem hochschätzlichen Herrn Vater in treuer Freundschaft erwiesene Liebe persönlich zum Ausdruck zu bringen. Ebenso lag es mir am Herzen, nach Uebernahme der Regenschaft Eurer Majestät sobald als möglich meine Verehrung zu bezeugen. Der erste meiner Besuche gilt dem Schirmherrn des deutschen Reiches. Die Wärme des Empfanges, die wir bei Eurer Majestät gefunden haben, und die uns auch von der Bevölkerung der Reichshauptstadt entgegengebracht worden ist, entspringt den Gefühlen enger, unauf löslicher Zusammengehörigkeit, die deutsche Fürsten und Völker im deutschen Reich einet. Euer Majestät dürfen gewiß sein, daß ich die von meinen Vorgängern in der Regierung Bayerns dem deutschen Reich erwiesene Treue stets bewahren werde. Ich betrachte es als meine heilige Pflicht, im engsten Zusammengehen mit Eurer Majestät und den übrigen deutschen Fürsten an den hohen Aufgaben und der Entwicklung des Reiches in guten und bösen Tagen mitzuwirken.

Das heutige Jahr bringt Eurer Majestät die Jubiläumsfeier einer 25jährigen reichsgeordneten Regierung, dem deutschen Volke eine Reihe bedeutungsvoller patriotischer Gedenktage. Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß mir hierdurch gerade in diesem Jahre noch mehrfach das Glück beschieden sein wird, mich des Zusammenseins mit Eurer Majestät zu erfreuen. Mit aufrichtiger Genugtuung erfüllt es mich, daß der Kronprinz des deutschen Reiches durch die Stellung a la suite des 6. Infanterie-Regiments, dessen Anführer Euer Majestät sind, und das den Namen Eurer Majestät unvergeßlichen Herrn Großvaters führt, in noch nähere Beziehungen zur bayerischen Armee getreten ist. Ich freue mich, Eurer Majestät Söhne als Mitglieder des bayerischen Hausritterordens vom heiligen Hubertus begrüßen zu können. Für die hohe Auszeichnung, die Euer Majestät mir dadurch bewiesen haben, daß das 2. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47 fortan meinen Namen trägt, bitte ich, meinen ganz besonderen Dank entgegenzunehmen. Ich erbehe mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, Ihres hohen Hauses, des hohen Brautpaares, dem ich auch bei dieser Gelegenheit meine herzlichsten Glückwünsche wiederhole, des königlichen Preußen und des ganzen deutschen Reiches.

Der Kaiser und der Prinzregent ließen nach jedem Trinkspruch ihre Gläser aneinanderstoßen und stießen ebenso mit der Kaiserin und der Prinzessin Ludwig an. Nach der Tafel hielten die Monarchen Cercle ab.

6800 Zentner Dynamit explodiert.

In der Chronik der Explosionskatastrophen sind nur wenige verzeichnet, die man der gewaltigen Dynamitexplosion auf dem englischen Dampfer „Mun Chin“ am Eingang des Hafens von Baltimore an die Seite stellen kann. Die entsetzlichen Wirkungen, wie sie vor einigen Jahren bei der furchtbaren Mobilitätskatastrophe in Kinn in die Erscheinung getreten sind, haben sich wiederholt, und die Folgen würden in Baltimore noch gewaltiger gewesen sein, wenn die Katastrophe an Land oder im Hafen selbst erfolgt wäre.

Die Explosion trat ein, als auf dem Dampfer „Mun Chin“ eine Anzahl Neger damit beschäftigt waren, 6800 Zentner Dynamit, das für den Panamakanal bestimmt war, zu verpacken, nachdem es aus einer neben dem Dampfer liegenden Barke ausgeschifft worden war. Dabei schlug infolge Unachtsamkeit eines Verladens ein Feuer aus, das sich in eine Dynamitfackel, die sofort explodierte. Dampfer und Barke wurden sofort zerstört. Ein Kohlenstift, das in der Nähe einer Probefahrt unternahm, erlitt das gleiche Schicksal. Eine nahegelegene chemische Fabrik geriet durch Einsturz des Schornsteins in Brand und wurde eingeäschert. Die Gewalt des Luftdrucks war so groß, daß das Fundament des Staatskapitols in Annapolis und die Wolkenträger von Baltimore erschüttert wurden. Tausende von Menschen flohen, von denen erzählt, daß sie ein Erdbeben vermuteten, auf die Straßen. In fünf nordamerikanischen Staaten hatte man die Detonation wahrgenommen.

In Sparrow Point, das fast 60 Kilometer von der Unglücksstätte entfernt liegt, wurde das Schulhaus zerstört, wobei mehrere Kinder verletzt wurden. In Dover hielt die Regierung des Staates Delaware gerade eine Sitzung ab, als der Fußboden des Beratungssaales zu wanken anfing und die Fenster erzitterten. Einer der Anwesenden rief lachend aus: „Entweder ist dies ein Erdbeben, oder Präsident Wilson ist über den Meeresspiegel zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko: der Abgeordnete wollte damit sa-

gen, daß zwischen beiden Staaten der Krieg begonnen habe.

Von dem Unglücksdampfer wurden mächtige Stöße drei bis vier Meilen weit durch die Luft geschleudert und richteten, wenn sie nicht zufällig auf dem Wasser niederfielen, großes Unheil an. Viele Arbeiter waren ins Wasser gesprungen, ehe die Explosion der ganzen Ladung erfolgte, die meisten ertranken aber, da ihnen nicht rechtzeitig genug Hilfe gebracht werden konnte. Die Zahl der Toten beträgt etwa 100, sie dürfte aber noch vergrößert werden, da von den mehr als 200 Verwundeten mindestens der vierte Teil kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Unter den Getöteten befinden sich eine Anzahl Neger, die mit dem Verladen des Dynamits beschäftigt gewesen waren.

Aus aller Welt.

— Prinz Heinrich von Preußen soll in einem Schandenerlass-Prozess, den eine Firma in Eidsfjord bei Altona gegen den Grafen Juppelin vor dem Oberlandesgericht in Kiel angestrengt hat, als Zeuge vernommen werden. Beim Ueberfliegen einer Weide durch ein Juppelinluftschiff waren einige Tiere der Firma schon geworden und hatten sich verletzt. Prinz Heinrich hatte die bestreute Fahrt mitgemacht. In erster Instanz ist die Firma bereits abgewiesen worden.

— Der Reingewinn der Reichsbank im Jahre 1912 betrug 37 406 Mill. Mark; das sind etwa 10 Mill. Mark mehr als im Vorjahre. Hier von erhielt das Reich zusammen 26 402 Mill. Mark. Die Gesamtumsätze sind von 377 502 Mill. Mark auf 413 992 Mill. Mark gestiegen, also um 36 489 Mill. Mark. Der durchschnittliche Notenumlauf erhöhte sich um 118 384 Mill. Mark auf 1 781 999 000 M. Die Reichsbank fand den verstärkten Anforderungen dank wesentlich höherer Goldvorräte und Reservenbestände noch besser gestärkt gegenüber als im Vorjahre, obwohl der deutsche Geldmarkt mehr denn je auf seine Kraft angewiesen war.

— Selbstmord eines Bankiers. Der Inhaber des im Jahre 1894 gegründeten Berliner Bankgeschäfts J. E. Noffe, der 46 Jahre alte

Bankier Johann Noffe, jagte sich in seiner Wohnung eine Revolverkugel in die linke Schläfe. Ein im Nebenraume wohnender Arzt traf ihn zwar noch lebend an, doch trat bald darauf der Tod ein. Erbliche geschäftliche Verluste sowie von ihm verübte Unterschlagungen haben ihn in den Tod getrieben.

— Bei dem Begräbnis der Automobilopfer von Hennigsdorf kam es in Berlin zu häßlichen Szenen, da Tausende von Menschen Zeugen der Beerdigung sein wollten. Schließlich kam es zwischen der Polizei und dem Publikum zu einem Handgemenge; viele Frauen und Kinder kamen in die Gefahr, erdrückt zu werden. Von den Kräusen für die Opfer blieb nicht viel übrig; sie waren zum größten Teil zerdrückt worden. Erschütternd klang die Klage der Tochter, die als einzig Unversehrte dem Verhängnis entgangen war, als man die Eltern der Erde übergab.

— Auf der Fahrt der Automobilattentäter. In Velen sind bekanntlich die beiden Arbeiter Friedrich Dornburg und Wilhelm Spiewald unter dem Verdacht verhaftet worden, das Hennigsdorfer Automobilattentat verübt zu haben. Der Verdacht wurde auf Dornburg gelenkt durch einen Arbeiter, dem gegenüber Dornburg einmal geäußert hat: Man könnte doch einmal ein Ding drehen, indem man die Chauffee durch ein Seil absperrt und so ein Automobil verunglücken lasse. Bevor man Dornburg und seinen Freund Schiewald festnahm, verhörte man als Zeugen die Ehefrauen, und beide Frauen gaben zu Protokoll, daß ihre Männer am vergangenen Sonntag in der Zeit zwischen sieben und neun Uhr abends nicht zu Hause gewesen seien. Als daraufhin die beiden Verdächtigten verhaftet und vernommen wurden, versuchten sie den Alibiweis in der Richtung zu führen, daß sie in der kritischen Zeit in ihren Wohnungen gewesen seien. Ihre Angaben wurden ihnen als falsch nachgewiesen, und jetzt sind sie mit der Behauptung aufgetreten, daß sie am Sonntag abend in dem Walde in der Nähe der Unglücksstelle ihre Flinten hätten holen wollen, die sie dort versteckt hatten. Möglich ist, daß die beiden in der Tat ihre Flinten aus dem Waldbesitz geholt haben, aber nicht zum Wüthen, sondern um sie

bei dem Automobilüberfall im Notfall benutzen zu können. Sehr verdächtig ist schließlich noch, daß beide in der Nacht, in der sie im Veltener Amtsgefängnis in zwei nebeneinanderliegenden Zellen eingesperrt waren, sich durch die Wand hindurch zu verständigen versuchten. Sie sollen dabei auch von einem Draht gesprochen haben. Beide bestreiten dies entschieden, obgleich das Gepräch gehört wurde. Unabhängig von dieser Untersuchung wird noch eine zweite Spur verfolgt.

Kleine Chronik.

Sonabend nachmittag fuhr ein Automobil in der Avenue Bosquet in Paris in einen Leichenzug. Zwei Personen wurden lebensgefährlich, vier schwer verletzt.

Wie aus Algier gemeldet wird, drang eine bewaffnete Bande in das Geschäft eines Eingeborenen ein, tötete diesen und seine Frau und verletzte einen Diener lebensgefährlich. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt handelt.

In Angoulême verübten zwei Soldaten eines Kolonial-Infanterieregiments in einem Hotelzimmer Selbstmord, indem sie sich Revolverkugeln in den Kopf jagten. Der Beweggrund zu der Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

In Petersburg erschoss sich der Leutnant Samojew vom Leibgarderegiment, dessen Chef der Thronfolger ist. Der Offizier nahm noch am Dienstag an der Jubiläumsparade teil. Für das Motiv zur Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.

Unter den Schülerinnen der 94. Gemeindefschule in Berlin ist eine Augenkrankheit ausgebrochen. Es handelt sich um eine Entzündung der Bindehaut, die einen bösartigen Verlauf nimmt. In der vorigen Woche mußte der Unterricht in drei Klassen ausfallen, jetzt ist die gesamte Schule geschlossen worden. 30 Schülerinnen sind erkrankt.

Die polizeilichen Nachforschungen wegen der Verabreichung der Aläre, Kirchen und Kapellen im Elsaß haben nunmehr zur Verhaftung der beiden Haupttäter, zwei ehemaligen Schupke, geführt. Im Laufe der Untersuchung ist es auch gelungen, die ganze Bande zu ermitteln, die sich an den Diebstählen beteiligt hat.

Dem Andenken Kaiser Friedrichs.

Vor 25 Jahren bestieg Kaiser Friedrich, der als deutscher Kronprinz wie ein neuer Siegfried, in strahlender Waffentrüstung, unserm Volke vor Augen stand, als ein trauriger Mann von 57 Jahren den Thron. Vom 9. März bis zum 15. Juni währte seine kurze Regierung. Sie ist nur in geringem Maße der Gegenstand von Erörterungen in neuerer Zeit gewesen, aber zum Gedenken an den früh entschlafenen edlen Herrn ist es wohl angebracht, mit einigen Worten darauf zurückzukommen.

Kaiser Friedrich und Bismarck! Das war bei aller Trauer um den entschlafenen alten Herrn die große Frage, welche im März 1888 die Welt beherzichte. „Es war ein weitverbreiteter Irrtum“, so schreibt der erste deutsche Reichskanzler in seinen „Gedanken und Erinnerungen“, daß der Regierungswechsel von Kaiser Wilhelm zu Kaiser Friedrich mit einem Ministerwechsel, der mit meinen Nachfolger gegeben haben würde, verbunden sein müßte.“ Das war in der Tat so, man meinte, der Kaiser und Bismarck würden nicht zusammen wirken können. Der Kaiser sagt hingegen, daß er seit 1866 das volle Vertrauen des Kronprinzen gewonnen habe. „Versuche, es zu erschüttern, sind von verschiedenen Seiten und unter Anwendung verschiedener Vorwände und Erfindungen gemacht worden, haben aber keinen dauernden Erfolg erzielt; zu ihrer Vereitelung genügte eine persönliche Aussprache zwischen dem hohen Herrn und mir.“

Praktisch wurde die Frage der politischen Ueber-einstimmung zwischen beiden Männern im Jahre 1885, in welchem Kaiser Wilhelm ernstlich erkrankte. Bismarck erklärte damals, daß er unter zwei Bedingungen im Dienst bleiben würde, keine Parla-mentregierung und keine auswärtigen Einflüsse in der Politik. Der Kronprinz erwiderte mit einer entsprechenden Sandbewegung: „Kein Gedanke daran.“

Die Kaiserin Friedrich und Bismarck sind nie besondere Freunde gewesen. Die kluge Frau hatte aus ihrer englischen Heimat andere Anschauungen mit nach dem deutschen Boden hinübergebracht und konnte sich niemals ganz von ihnen befreien. „Ihr Einfluß auf ihren Gemahl war zu allen Zeiten groß und wurde stärker mit den Jahren, um zu kulminieren in der Zeit, wo er Kaiser war. Aber auch bei ihr bestand die Ueberzeugung, daß Bismarcks Beibehaltung bei dem Thronwechsel im Interesse der Dynastie liege.“

Während der Regierung Kaiser Friedrichs trat die Möglichkeit einer Differenz mit Bismarck nur einmal hervor; das war bei der Entscheidung über die vor dem 9. März gefassten Beschlüsse, die Legislaturperioden im Reichstage, wie im preussischen Landtage von drei auf fünf Jahre zu verlängern. Der Kaiser hatte anfänglich keine Neigung dazu, unterzeichnete dann aber freiwillig die beiden Gesetze.

Es ist unmöglich, zu sagen, ob bei einer längeren Regierungsdauer Kaiser Friedrichs und namentlich, wenn dieser in voller Gesundheit gewesen wäre, die Harmonie mit Bismarck bestehen geblieben wäre. Ausgeschlossen war es nicht, denn auch daran war vor fünfundsiebenzig Jahren kaum gedacht worden, daß schon 1890 der erste Reichskanzler seinen Posten verlassen würde.

Mit Sicherheit aber kann man es aussprechen, daß dem freundlichen Charakter des zweiten Hohenzollernkaisers manche Entschädigung nicht erspart geblieben wäre; denn der Monarch, der in so hohem Maße dem Idealen geneigt war, erwartete auch von seinen Zeitgenossen, daß sie in seinem Sinne tätig sein würden. Das harte Leben der modernen Zeit wirkt aber leicht Hoffnungen und Wünsche um, die bei ihrem ersten Bekanntwerden mit lautem Jubel begrüßt wurden. Jar Wilsons II. von Rußland war der Urheber des internationalen Abrüstungsvorschlags. Und doch hat die russische Politik in hohem Maße mit zu dem heutigen Weltfrieden beigetragen.

Trotz der kurzen Dauer bleibt aber die Regierung Kaiser Friedrichs eine hohe Episode in der deutschen Geschichte, sie stellt uns die Persönlichkeit eines kaiserlichen Dichters dar, der angedacht des sicheren Todes unermüdlich für des Reiches Wohl tätig war. Hat er auch nicht das viel zitierte Wort: „Sterben, ohne zu klagen!“ gesprochen, bzw. ausgesprochen, er hat doch noch darüber hinaus gehandelt. Ehre und Ruhm seinem Andenken!

Reichstag.

Sitzung vom 8. März.

Ferienstimmung wehte im hohen Hause, als man sich am Sonnabend zu der letzten Sitzung vor der Osterpause vereinigte, um das Staatsnotgesetz und die Etats der einzelnen Kolonien zu erledigen, nachdem schon vorher die zweite Lesung des Etats des Reichslandtages beendet worden war. Die Führer der bürgerlichen Parteien wurden während längerer Zeit durch die wichtigen Besprechungen mit dem Reichskanzler über die Militär- und Defensionsfragen von den Beratungen ferngehalten. Das Staatsnotgesetz wurde schnell endgültig verabschiedet, nachdem der Abg. Sasse (Soz.) die Abschnung des Gesetzes durch seine Partei, und der Abg. Seyda (Pol.) erklärte, daß die Dis-marszulage gemäß dem ablehnenden Reichstags-beschluß in zweiter Lesung nicht ausgesetzt werden könnte. Beim Etat für Deutsch-Ostafrika wurden Resolutionen gegen Arbeitszwang, für Eingeborenen-Studien und zugunsten der Förderung der Baumwollindustrie angenommen. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß jährlich 600 Millionen Mark für Baumwolle in das Ausland gingen, so daß die Bestrebungen des uneigennützig arbeitenden Kolonialwirtschaftlichen Komitees, die Rohstoffgewinnung national zu gestalten, die höchste Anerkennung verdienen. Klagen des Abg. Passa (natl.) über Syphilis und Trunkflucht in der Kolonie erklärte Staatssekretär Solff für übertrieben. Es folgte der Etat für Kamerun. Staatssekretär Solff erklärte, daß die Konzeptionsgesellschaften in Neulamerun streng kontrolliert würden. Nach langer Erörterung über die Uebernahme eines Aufsichtsratsvorsitzens in der Südkamerun-Gesellschaft durch den Abg. Semler wurde der Etat für Kamerun und debattelos der

für Togo genehmigt. Bei Südwestafrika wurde die Diamantenfrage erörtert. Dann wurden noch die Etats für Kiautschou und Neuguinea erledigt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Mittwoch, den 2. April.

Eine Rundgebung für 1913.

Präsident Dr. Kämpf:

Meine Herren! Bevor ich die heutige Sitzung schlicke, fühle ich mich gezwungen, den Gedenktagen, die demnächst begangen werden, ein Wort zu widmen. Die Erinnerung an eine glorreiche Zeit vor hundert Jahren gilt der Gesetzgebung von Stein und Hardenberg unter Friedrich Wilhelm III., die das Volk zu großen Leistungen befähigt haben, gilt dem Gesez der allgemeinen Wehrpflicht auf Grund der Scharnhorstschen Idee des Volksherees. Sie gilt dem begeisterten Ausrufe „An mein Volk“ und „An mein Kriegsheer“; sie gilt der Opferfreudigkeit und dem Opfermut, den in jener Zeit Alt und Jung, Arm und Reich, betätigte. Sie gilt dem ersten Aufklammern des deutschen Gedankens Bravos, und wenn von diesem ersten Aufklammern des deutschen Gedankens bis zur Errichtung des Deutschen Reiches der Weg hart und dornenvoll war, so steht das eine fest, daß nunmehr endgültig wir alle leben unter dem schwarz-weiß-roten Banner, das uns beschützt. Meine Herren! Angesichts dieser Tatsache feiert das Deutsche Reich zusammen mit dem preussischen Volk und dessen König freudig die Gedenktage an den Beginn der staatlichen Erneuerung, an den ersten Völkerrückzug in Deutschland. (Lebhafter Beifall.) (Die Mitglieder der bürgerlichen Parteien hatten sich während der Ansprache von ihren Plätzen erhoben.) Meine Herren! Indem ich Ihnen allen frohe Ostern wünsche, schlicke ich die Sitzung. (Lebhaftes allseitiges Bravo!)

Das Abgeordnetenhaus

beendete am Sonnabend zunächst die tags zuvor begonnene zweite Lesung des Etats der preussischen Zentralgenossenschaftskasse, nachdem noch Abg. Humann (Ztr.) die Unterstützung solcher Genossenschaften gefordert hatte, die sich die Gewährung von Kalkredit zur Aufgabe machen, und Präsident der Zentralgenossenschaftskasse Heiligenstadt die gleichmäßige Behandlung ländlicher und städtischer Genossenschaften zugesagt hatte. Sodann folgte die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Wasserkräfte der oberen Weser. Die Kommission hat den Gesamtbetrag der Regierungsvorlage von 9 auf 10,5 Millionen erhöht. Es sollen statt 5 Millionen nunmehr 6,5 Millionen sofort verwendet werden, das übrige später, wenn die Wasserkräfte bei Hann-Münden in Angriff genommen werden. Die Kommission wünscht, daß die Regierung den Städten Kassel und Göttingen möglichst entgegenkomme. — Minister Preitenbach dankte der Kommission für die Erhöhung der Summe und erklärte, daß mit der Stadt Göttingen bereits eine Einigung in finanzieller Beziehung erzielt worden sei. Abg. Freilung (konf.) war mit den Kommissionsbeschlüssen einverstanden und wünschte eine ähnliche Einrichtung im Quellgebiet der Ober. Abg. Schröder (natl.) wünschte, daß auch Kassel sich dem staatlichen Unternehmen anschließen möge, das in der Kommission noch manche Verbesserungen erfahren habe. Nach Verabschiedung der Vorlage trat das Haus in die erste Lesung eines Aus-grabungsgesetzes ein. Kultusminister von Trott zu Solz bezeichnete als den Zweck der Vorlage den Schutz der Altertümer. Die Grabung nach Gegenständen von kultur- oder naturgeschichtlicher Bedeutung solle künftig nur in der Weise zugelassen sein, daß nicht das öffentliche Interesse an der Förderung der Wissenschafts- und Denkmalspflege beeinträchtigt werde. Die Vorlage ging, nachdem sich die Vertreter aller Parteien für die baldige Verabschiedung ausgesprochen hatten, an die verstärkte Justizkommission. Der Antrag des Abg. Schiffer (natl.) auf Erlass eines Gesetzentwurfs über die Polizeiberechtigungen und Ortsstatute, die Sammlung und Sichtung der vorhandenen Rechtsstoffe ward mitamt der Resolution auf Vereinfachung des Rechtsmittels in 2. und 3. Lesung angenommen. Dienstag: Ostmarkenvorlage und keine Etats.

Der Plan der einmaligen Vermögensabgabe.

so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, hat eine gute Aufnahme gefunden. Unser Volk ist entschlossen, die in den letzten Monaten so vielfach bekundete Opferwilligkeit wahr zu machen und zur Tat zu schreiben. Die einmalige Vermögensabgabe zur Deckung der einmaligen Seeresforberung erscheint mehr und mehr als der richtige Weg. Manche Kritiker haben die Analogie mit dem Jahre 1813 abgelehnt, mit Recht, wenn sie den Abstand der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit betonen, mit Unrecht, wenn sie einen Vergleich zwischen kriegerischen Zeiten der Befreiungskriege und unserer heutigen Friedenszeiten überhaupt ablehnen. Das Vergleichsmoment ist die völlige Durchführung des Grundbesitzes, daß jeder Vorgesetzte zur Verteidigung des Landes heranzuziehen ist. Und an den Geist von 1813 erinnert die patriotische Gesinnung, mit der heute wie vor hundert Jahren das deutsche Volk bereit ist, den notwendigen Opfer zu tragen. Es wird nun aber darauf ankommen, den einfachen und klaren Gedanken der Vermögensabgabe festzuhalten und Abwege bei den Erörterungen über die praktische Gestaltung zu vermeiden.

Aus den Mitteilungen des Kriegsministers in den vertraulichen Besprechungen mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien war folgendes zu entnehmen:

Die in der letzten Zeit genannten Zahlen über die Kosten der neuen Seeresvorlage und über die Verstärkung, die das Meer erfahren soll, sind im großen und ganzen zutreffend. Es ist richtig, daß die einmaligen Kosten der neuen Seeresvorlage sich auf ungefähr eine Milliarde und die laufenden

Kosten auf etwa 200 Millionen stellen werden. Zutreffend ist ferner, daß die Erhöhung der jährlichen Rekrutensätze sich auf rund 84 000 Mann belaufen wird. Weiter war den Mitteilungen zu entnehmen, daß diese neue Verstärkung des deutschen Heeres hauptsächlich auf die Vorgänge im Osten zurückzuführen ist; die mit türkischer Lage im Westen dagegen trat in den Hintergrund. Der Kriegsminister betonte, daß die bevorstehenden Verstärkungen nur eine Folge von Maßregeln sei, die an anderer Stelle unternommen wären, so daß wir also mit unserer Verstärkung im Nachzuge seien. Er betonte ferner, daß es gelte, durch die Verstärkung für die Zukunft vorzubeugen, um allen künftigen Zwischenfällen gewachsen zu sein. Man entnahm seinen Ausführungen, daß die Regierung die Lage für sehr ernst hält; daß sie aber die Zuversicht hegt, durch die künftigen Verstärkungen auch für die Zukunft den Frieden sichern zu können.

Die erforderlichen Kosten.

In unterrichteten Kreisen wird jetzt nach dem „Münsterschen Anzeiger“ die Höhe der einmaligen Abgabe genau auf 996 Millionen festgelegt, die sich auf drei Jahre verteilen. In dauernden Ausgaben sind rund 200 Millionen zu sehen. Die Erhöhung des Jahreskontingents beträgt 68 000 Mann, wozu 14 000 Unteroffiziere und 4000 Offiziere kommen.

Reichstagskommissionen.

Die Reichstagskommission trat die Osterferien an, nachdem sie die Bestimmung, daß der Geschäftsbereich der Reichstagskommission auf Reichstagsprodukte zu beschränken sei, aufgegeben hatte. Nach der Regierungsvorlage wurde im wesentlichen der Paragraph angenommen, der den Bundesrat ermächtigt, besondere Bestimmungen über die Beschaffenheit des Reichs zu treffen, die Art der Zufuhr des Reichs zu den Kleinhändlern und die Preisforderung des letzteren zu regeln. Die Preisbildung soll im allgemeinen den Kleinhändlern überlassen bleiben; es sollen nur die Schmutzkontrollen sowie die Ringbildung von Kleinhändlern zum Schaden der Verbraucher verhindert werden.

In der Budgetkommission teilte Staatssekretär Solff bei der Beratung des Etats von Neu-Guinea mit, daß in der Kolonie das Vorkommen von Quecksilber festgestellt sei, das zwar kein eigentliches Petroleum aber ein wertvolles, schweres Schmelzmittel ergäbe. Die Regierung habe die in Betracht kommenden Gebiete gesichert und sich die Ausnutzung vorbehalten. Die Arbeiterfrage machte große Schwierigkeiten, da die Regierung Chinas nach der Umwälzung im Lande Arbeiter zurückhält. Die gefährlichen Verhandlungen verdrängen jedoch eine baldige Verrückung. Eine Resolution um Verbot der Paradiesvogelzucht wurde einstimmig angenommen.

Für Kiautschou genehmigte die Kommission die geforderte Erhöhung des Marinebudgets um 500 Mann nach vertraulichen Mitteilungen des Unterhaufesekretärs Zimmermann über die politischen Aussichten in China. Staatssekretär von Trott zu Solz betonte, daß Deutsch-Tsingtau der einzige Ort war, in dem die Ruhe und Sicherheit während der Revolutionskämpfe erhalten blieben. Die Nachfrage nach Grundstücken sei stark gestiegen, der Gesamtmarkt von 140 auf 180 Millionen Mark. Beide Etats wurden genehmigt, nachdem noch eine Petition wegen Erloßnis der Mischgen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen worden war.

Die Balkanverwicklungen

zeigen zwar immer noch ein ernstes Gesicht, doch braucht man die Hoffnung auf eine vorläufige Verständigung zwischen Serbien-Ungarn und Bulgarien sowie auf eine friedliche Lösung des rumänisch-bulgarischen Zwistes nicht fassen. Die Verrückung der rumänischen Grenze nach der östlichen Demobilisation bietet keinen Anlaß zu ernstem Bedenken; grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten bestehen in dieser Frage nicht mehr, und eine Spannung überhaupt nicht. Die Verrückung ist ausschließlich als formale Gründe zurückzuführen. Auch der bulgarisch-rumänische Streit wird sich durch die Mächte friedlich beilegen lassen.

Dagegen sind ernste Verwicklungen zwischen Bulgarien und Serbien zu befürchten, da die wiederholten Reibungen beider Staaten eine starke gegenseitige Feindschaft erzeugt haben. Die Aufgabe der Friedensvermittlung zwischen der Türkei und den Verbündeten erscheint demnach weniger schwierig als die, den Frieden zwischen den Siegern selbst aufrechtzuerhalten.

Der türkische Vorkämpfer in Berlin, Osman Nisami Pascha, hat Deutschland bereits mehrere Male den warmen Dank seiner Regierung für geleistete gute Dienste ausgesprochen; wenn jetzt gemeldet wird, daß er um die deutsche Unterstützung für die Türkei gebeten habe, damit ihr die Würde einer kriegsentscheidenden Hilfe erspart bleibe, so kann diese Mitteilung wohl zutreffend sein.

In politischen Kreisen Ostas verläutelt, Montenegro wolle die Vermittlung der Mächte nicht annehmen. Infolgedessen dürfte die Vermittlungssaktion nicht zustande kommen können, wenn Montenegro nicht noch in letzter Stunde seine Zustimmung geben wird.

Nenes Bombardement von Adrianopel.

Sonnabend wurde Adrianopel in harter Weise bombardiert. Es war das erste Mal, daß die serbische Artillerie in Tätigkeit trat. Die Festung wurde mit Geschossen geradezu überschüttet. Die neuen Kanonen, welche vor 14 Tagen angekommen sind, schlugen mit großer Sicherheit. Es gelang den Bulgaren, das Fort Chetan Torla zu erobern und 400 türkische Soldaten gefangen zu nehmen, sowie eine große Anzahl Waffen zu erbeuten. Später mußten die Bulgaren dieses Fort jedoch wieder verlassen, ohne daß es andererseits den Türken gelang, sich in dem Fort wieder festzusetzen. Es wird behauptet, daß die Disziplin im türkischen Lager nur mit größter Strenge aufrecht erhalten werden kann und man führt hierfür folgenden Vorfall an: Eine halbe Kompanie türkischer Soldaten wollte sich ergeben, wurde jedoch, als sie dem bulgarischen Lager zuwies, von den eigenen Truppen beschossen, so daß mehr als die Hälfte der fliehenden Türken tot liegen blieb. Die wechselnde Temperatur hat in der letzten Zeit die militärischen

Operationen sehr behindert. Das Wetter ist jedoch in den letzten Tagen besser geworden und man hofft, demnächst zu einem allgemeinen Angriff übergehen zu können.

Deutschland.

— Die Korfurie des Kaisers, die bereits abgelehnt war, soll nun doch noch, falls kein unvorhergesehenes Ereignis eintreten, Anfang April angetreten werden. Diese Nachricht hat in Korfur große Freude erregt, da man dort bereits zahlreiche Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers und den damit zu erwartenden Fremdenstrom getroffen hatte.

— Die Verlegung des kaiserlichen Hoflagers nach Potsdam soll kurz vor Ostern erfolgen. Im neuen Palais werden bereits Vorbereitungen für den Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland getroffen, der gleich nach Ostern erwartet wird. Kaiser Wilhelm besuchte am Sonnabend den Reichskanzler.

— Prinzregent Ludwig von Bayern in Dresden.) Bevor das Prinzregentenpaar Sonnabend nachm. 1.20 Uhr Berlin verließ, hatte Prinzregent Ludwig noch der bayerischen Gesandtschaft einen Besuch abgelegt und dort die nach Berlin abkommandierten bayerischen Offiziere sowie eine Abordnung des Bayernvereins empfangen. Der Abschied vom Kaiserpaar war sehr herzlich. Der Prinzregent sagte: „Auf Wiedersehen“, da anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers wiederum in Berlin weilen wird. An der sächsischen Landesgrenze bei Eisenwerda wurde das Prinzregentenpaar vom sächsischen Ehrenkommando empfangen. Auch der bayerische Gesandte in Dresden, Graf Wundt, hatte sich eingefunden. Die Ankunft in Dresden erfolgte kurz nach 4 Uhr. König Friedrich August hatte sich mit den Prinzen auf dem Bahnhof zum Empfang eingefunden. Der Einzug in die sächsische Hauptstadt geschah unter ähnlichen Feierlichkeiten wie in Berlin. Der König hatte im Galanwagen neben dem Prinzregenten Platz genommen, während die Prinzessin Ludwig mit der Prinzessin Johanna von Sachsen in einem besonderen Wagen hinter der von einer Eskadron Garde-Reiter eskortiert wurde. Merks fand Familientafel statt.

Prinzregent Ludwig von Bayern hat sich in seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber der bayerischen Armee zum bayerischen Generalfeldmarschall ernannt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Ernennung zum preussischen Generalfeldmarschall bald folgen wird. Bisher hatte nur der Bruder des verstorbenen Prinzregenten Ludwig, Prinz Leopold von Bayern, den bayerischen Generalfeldmarschallrang inne.

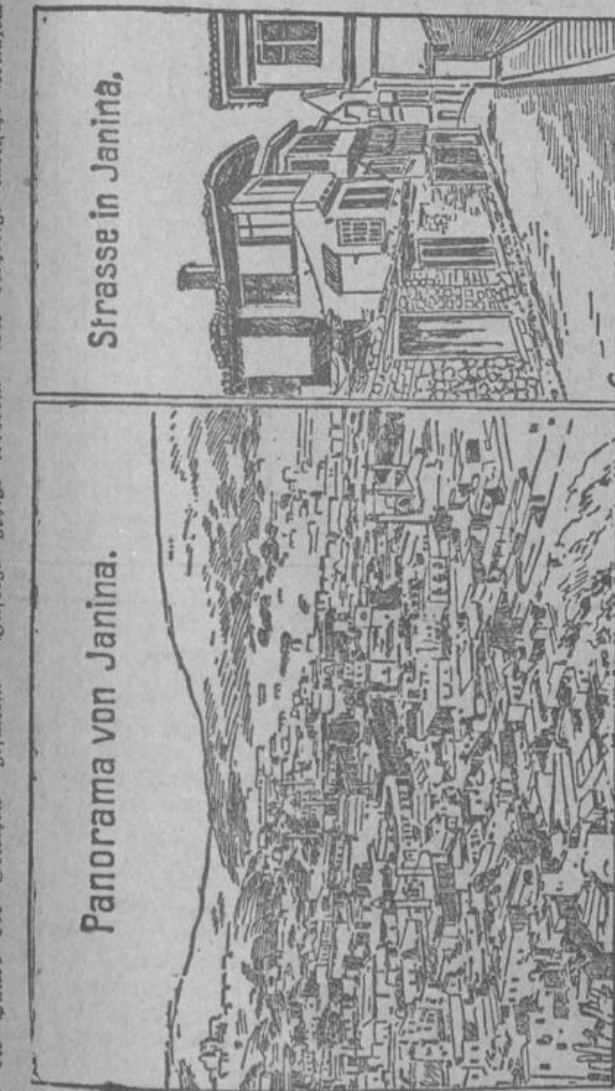
— Die bayerische Königsfrage wird in zwei eingehenden Artikeln der „Münch. N. Z.“ von einem Juristen erörtert und festgestellt, daß die Lage in Bayern genau derjenigen gleicht, die in Baden bei dem Regierungsantritt des verstorbenen Großherzogs Friedrichs I. im Jahre 1861 bestand. Am 24. April 1862 starb Großherzog Leopold von Baden mit Hinterlassung des Großherzogs Ludwig, der durch „schwere Krankheit und Lebensanfechtung“ verhindert war, die Regierung auszuüben; für ihn übernahm der nächste rechtmäßige Prinz, Prinz Friedrich, die Regierung. Diese Regentschaft wurde indes noch vor dem Tode des am 22. Januar 1868 gestorbenen Großherzogs Ludwig durch das Patent vom 5. September 1868 beendet, mit welchem der bisherige Regent in das Interesse des Landes unter Hintanhaltung seiner bürgerlichen Gesetze, die ihm „mit dem Thronverfall überkommene großherzogliche Würde“ mit allen ihren Rechten und Vorzügen“ und den Titel Großherzog annahm. — Die bayerische Verfassung auf Grund deren der Schritt geschah, stammt vom 22. August 1818 und war der bayerischen nachgebildet, die wenige Monate vorher gegeben wurde. Bei in Baden möglich war, müsse sich auch in Bayern ermöglichen lassen, zumal bei der in allen deutschen Ländern bekannten Gewissenhaftigkeit und Loyalität des verstorbenen Großherzogs Friedrichs I. von Baden ohne weiteres anzunehmen ist, daß dieser sein Regierungspatent nicht auf adelsrechtliche und zweifelhafte Rechtsgründe gestützt haben würde.

— (Reichstagsferien.) Der Deutsche Reichstag begann am Sonnabend seine Osterpause, am 2. April die Arbeiten erst wieder aufzunehmen und bis Pfingsten die Militär- und Defensionslagen, den Etat und möglichst noch einige dringende Gesetzesentwürfe zu erledigen. Ob es gelingen wird, die noch ausstehenden Gesetzesvorlagen über das Petroleummonopol, die Jugendgerichtshöfe und die Konkursreform, die sämtlich noch im Dezember des alten oder in den ersten Januar Tagen des neuen Jahres Kommissionen überwiesen werden, zu verabschieden, bleibt abzuwarten. In dem gegenwärtigen Sessionsabschnitt hielt der Reichstag nach den 15 Sitzungen vor Weihnachten 45 Sitzungen nach Neujahr ab, von denen die große Mehrzahl der zweiten Etatslesung gewidmet war. Zwei Sitzungstage nahm die Poleninterpellation wegen der Enteignung in Anspruch, wobei ein Antrag angenommen wurde, daß die Polenpolitik des Reichstags den Anschauungen des Reichstags entsprechen solle. Zwei Tage beanspruchte die endgültige Verabschiedung des Entwurfs über die vorläufigen Vollziehungsregeln für die Reichseinkünfte, eine füllten Wahlprüfungen und Petitionen aus. In drei Mittwoch wurden sogenannte Schwermetallabgaben und der Jesuitenantrag des Zentrumsumme gegen die reichsgesetzliche Regelung des Wahlmischens und ein solcher auf Errichtung neuer Garnisonen angenommen. Zu gebenden noch der kurzen Anfragen, die zahlreich gestellt und beantwortet wurden. Gelegentlich einer solchen wurde die Lage der Deutschen in Mexiko gestellt, die neue Staatssekretär des Auswärtigen v. Zangen im Plenum des Reichstags mit einer beifälligen aufmerksamen Rede vor.

— Der Grundrissentwurf für das preussische Abgeordnetenhaus, bei dem der Etat belaufen soll 2,6 Millionen Mark, ist im Plenum des Reichstags angenommen worden. Die Kommission des Reichstags hat dem Entwurf alle wesentlichen Änderungen, die sich aus dem Grundrissentwurf ergaben, mit dem verhandelt worden. Der Entwurf des Reichstags, daß man die Verhältnisse zu bestimmen wolle.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Panorama von Janina.

Sfrasse in Janina.

Zur Kapitulation von Janina.

Das neben Adrianopel und Stutari bisher drei Soldaten in Sanina eingezogen. In Defanti, tapfer verteidigte Sanina in Südbalkanien ist jetzt dem Hauptorte Saninas, ist die heilenische Flagge in die Hände der Griechen gefallen. Die bisherige türkische Woiwoda.

Zur Kapitulation von Janina.

Einiges einschreibenden Sieges der Weichen hat der kaiserliche Oberbefehlshaber Esfah, der seine kaiserlichen Truppen in der Umgebung von Sanaa zusammen hatte, dem arabischen Kommando, der dem Oberbefehlshaber, der Uebergabe angeboten. Der arabischen kaiserliche-General Sanaa ist mit dem arabischen Kommando, der Uebergabe angeboten.

Du bist mein!

Roman von N. v. Erlin.

„Stu hab' nichts Böses getan, hab' mir nichts Böses gedacht — ich hatte D'walm gern — und Hartmut — ich wußte ja selber nicht —“

Harten Jones unterbrach sie der Konfus.

Spinnerlied.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein paar Schuh.
Sa, ja, meine liebe Mutter,
Auch Schnallen dazu:
Kann wahrlich nicht spinnen
Denn wegen meinem Finger,
Meine Finger tun weh.

Spinn, spin, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein paar Strumpf.
Sa, ja, meine liebe Mutter,
Schön Gedullen darin;
Denn wegen meinem Spinnen
Sind wegen meinem Fingern
Sind ein Fingerhut voll.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich lauf dir einen Mann.
 Ja, ja, meine liebe Mutter,
 Der steht mir wohl an;
 Kann weislich gut spinnen,
 Von all meinen Fingern

„Du wußtest selber nicht, welchen von
beiden solltest, und nimmst von beiden
gleich mit beider Liebe leichtfertig ge-
spielt? Was dabei gedacht! Ist das, was
wollst du?“

Angelita es hervor — „ich hab' keinen
gefragt, hab' keinem die Wahrheit gesagt,
daß meinethwegen Unfrieden
entstand. Und es ist doch gekommen, und ich
— ich muß — ich muß in doch
gehen — ich muß — ich muß in doch

Mit finster gefärbter Stirn blickte der Konul auf sie nieder. Eine Ahnung kam ihm, daß das, was er als romantisch überpante Gefühlsaufwallung hatte betrachtet und als solche abtun wollen.

als solche aufzulegen konnte und er sich nicht entschie-
den hätte, wenn er sie so erkannt hätte.
Auch in ihm trübte sich gegen diesen Gedanken,
der den hohen Plänen so feindselig war, und mit
er sich für die Tochter getrauen hatte. Und mit
strengerer Entschiedenheit noch als zuvor sagte er:
"Ich weiß nicht, was bis vor deinem Gemüthe
gut zu machen ist. Aber als Vater stehe ich vor
deiner Zukunft und mache für dich, daß aus einem
Unrecht oder einer Verheth nicht dieses ganzen Ge-
schicks Unglück erwachse."

[illegible]

Er fiel nach ihr. Und an seinem Lager saß die noch längere Nacht. Und aus den daseinsitzrigen, fieberischen Augen schrie es ihm zu:

„Von dir will ich mein letztes Glück empfangen.
Laß mich nicht warten, Vater!“

beiden Männer, die sich nur wenig tanneten, standen
einander gegenüber. Ein der Vollerkt seiner Mann-
schaftlichkeit sich Bewußter und ein gebrochener Greis.
Des Konzils kühle Miene ward milder, er streckte
die Rechte zum Gruße aus und schob dem Rittmeister

Aber der Preis schüttelte den Kopf und hob die
gefalteten Hände empor.
"Erdarmen Sie sich! Ich komme zu Ihnen
mit meines Lebens letzter Bitte für meinen sterben-
den Sohn!"

VII.
„Du bist krank, mein Kind. Es ist nur allzu natürlich, daß diese Aufregungen deine Nerven

Die Frau Konrad, eine noch sehr häßliche Frau, bei welcher der Tochter anmuthige Art zum besten Theil ihren Ursprung genommen war, und die sich durch ihren unangenehmen Charakter aus ihrem Gleisgeräth bringen ließ, legte endlich den Arm um Angella.

„Komm, Liebling, du weißt mir alles erzählen, dich ganz aussprechen, und alles wie wieder gut werden.“

So nahmen sie es auf, was sie ihnen, kaum daß das erste Gwiesersehen vorüber, unter strömenden Tränen mitgeteilt hatte, dies die Antwort auf ihr lebendes Nüthen.

„Nacht mich bei ihm bleiben — laßt mich seine Frau werden.“

... zeigte größere Güte, als sie seine Zügen für gewöhnlich eigen war.

„Zij wilp dat u binghen, doe u niet
wonderst, was in dein Leven getrefen ist, und ich werde
dusafte sorgen, dat van augen neue Gindruide
in zu Hsifte kommen, die alten hinwegzulschen. In
dein vaar Tegen wird deine Mutter mit dir nach
dem Schden reiten.“

Das kann ich ja nicht — darf ich ja nicht! Sieh
 ihn dir an, Papa, sieh selber, wie fürchterlich elend
 er geworden ist und — um mich — um —“

„Was soll das heißen? Liebertrübt keine Aufregung die Dinge, aber trübe dich wirklich ein Vorwurf, der dich an diesem Unglück mitglaubig macht?“

Sie hielt ihres Vaters Hand umklammert wie ein Kind, das aus schwanken Fäden sich Halt sucht.

Hofelsimen

sind die allerersten „Frühlingsboten“, die mit ihrem angenehmen Dufte an die warme Jahreszeit er-

Menge bei uns, und zwar ebenfalls vom Süden her; im milden Klima Norditaliens, das durch die gewaltige hohe Alpenkette vor rauhen Winden geschützt ist und in Sektionen die während der Winterszeit gereift. Der Preis stellt sich immer

benutzen auf die Nützlichkeit dieser Frucht hingewiesen. Gerade in der jetzigen Zeit ist sie um so beachtenswerter, da Gemüße und Obst am rarsten sind, und für den Magen neben Fleischkost Preilichte als ver-

Humoristisches.

Begründete Eile. „Warum gibt nur un-
ser Hausherr heuer seinen Hausball so zettig —

steigert wird.“

Glücklicher Moment. Die ständigen
Vertraulich zu der köstlichen Hausfrau: „Gut-
bige Frau, gehen Sie doch mal in den Garten;
ich glaube, da gibt's was zu sehen!“

ausgesprochen, oder sie wandten sich gegen ihn, und er konnte sich vor ihnen nur retten durch einen Sprung über eine Mauer. Erst dem allfälligen Durchdringen des im ganzen Preise hochangesehnen Patheos Abdruckes gelang es, die Hände zur Verrentung zu bringen und sie zu bewegen, Quader zu beschauen, die ihnen angeboten wurden. Bei kräftiger Verrentung mit ihrem Vorgesicht (Sittensman (Sauerkauf) mit Speck berrigsten sich die Augen erregten Gemüth der Leute. Diele ihre Hochachtung und ihre Ausschaltung mit berrigen Schanden trug ihnen den Namen: „Speckstufen“ oder „Schandenstufen“ an.

ein wenig durch die Hauptstadt zu sein, und nicht
 darüber hinaus sich Wechsellage zu, aber nicht
 verließ die Stadt so allgemein, wie in
 der Zeit der Pest. Der Tod war in der Stadt
 sehr selten, und es war in der Stadt
 sehr selten, dass von einer Pest die Rede war.
 Der Tod war in der Stadt sehr selten, und
 es war in der Stadt sehr selten, dass von
 einer Pest die Rede war. Der Tod war in
 der Stadt sehr selten, und es war in der
 Stadt sehr selten, dass von einer Pest die
 Rede war. Der Tod war in der Stadt sehr
 selten, und es war in der Stadt sehr selten,
 dass von einer Pest die Rede war. Der Tod
 war in der Stadt sehr selten, und es war in
 der Stadt sehr selten, dass von einer Pest
 die Rede war. Der Tod war in der Stadt
 sehr selten, und es war in der Stadt sehr
 selten, dass von einer Pest die Rede war.

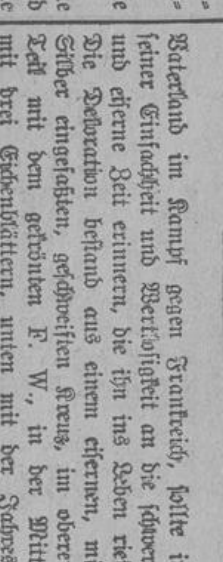
Auf eine Wartende dort („So sollt von mir nicht
 die Heiligkeit zum Verrath mich belehren“), dichtete
 Joseph Körner das Gedicht:

Wir treten hier in Gottes Haus
 Mit frommen Müt zusammen,
 Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus
 Und alle Herzen flammen;
 Denn was uns macht, zu Sieg und Schmach!
 Das Gott in jeder angeht!
 Dem Herrn allein die Ehre!

und blühet tief den zum Kampfe
 fähigsten zu:
 Drum eh' ihr auszieht und dem Feind begegnet,
 Steht erst vor dem, des Aug' die Fersen probet,
 wütht eher zieht als dem Hockstien anverlobet,

selber in den hochangegrachteten Stellen lebende, ein Bild der Gesundheit vortragend in dem schwachen festlichen Ring, der seinen Adersüßer um-

Am 10. März hat das Gessene Preis auf eine hundertjährige Geschichte ausged. Dieser Preis ist, vom König Friedrich Wilhelm III. in Preußen gestiftete Orden für Verdienst um das



isch 1813. Der Dohn hatte Überflutungen erlitten und seiner Stelle. 1870 wurde der Dohn mit einem neuen eisernen Gestänge, mit drei gleichartigen Pfeifen, Dohnenrädern und Säulen erneuert, an der alten Bombenstelle der Dekoration wurde aber IV mit der Strome unter dem Namen der Schiffsgegend 1870 angebracht. Das war 1870 nur ein Pfeifen mit vier Pfeifen. Die Strome wurde dann am 48.5.1870 verlegt.

in den Hibern stüble er das Blut, wie es rothe, wor
 in beidends wie einß — Gist und Leben beidenden
 Und neue Schöpfung kam aber ihn, wie ein Mensch
 wie ein trübsener Dammel.

Und warum sollte er nicht böllig wieber werde
ber er gewesen? Warum sollte an ihm die Pun-

Alle ward — wenn es nur besser wurde — ja, wenn

fühlend! Und einen andern, jungen, heißen Adern a

über den Gurtdrücken wie eine schwere Mollschnecke, bis Mabel eine, plötzlich auf

mithe.
„Was tust du denn? Bleib du zu h

hienſt unter Napoleons Fahnen hat
wohl Kriegsluſte Jugend der Maſſe ge-
ir hinauf?“

die sonst bei der Steintröge. Der Mante Daumenium
hündlich ab- die Seide mit scharfen Aborten und Troph

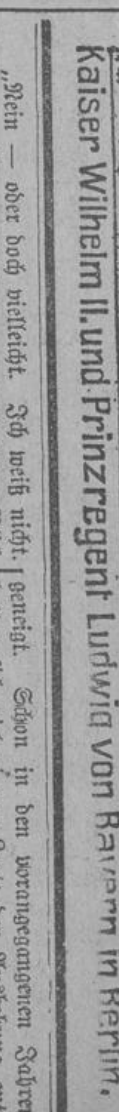
Es ist bekannt, daß im Jahre 1808 gar nicht ebenbürtig und eine Aufstrebungszeit durch, ebenso bekannt sind die Erfahrungen von Fette, Schiff und Dörner in jenen Jahre. Aufsolg

ihres künftigen Ausganges zu der Vertheilung des künftigen Vermögens. In dem Jahre 1809 wurde diesen beiden mit glänzendem Erfolge die Befreiung der unter der Erde gelittenen Sklaven bewirkt. In demselben Jahre wurde die Befreiung der unter der Erde gelittenen Sklaven bewirkt. In demselben Jahre wurde die Befreiung der unter der Erde gelittenen Sklaven bewirkt.

Kraft segen Maasden an Schwelgern und B
elorn. Mitter ließ sich von Maasden anfechten
folgte ihm nach. Paris und fürcht von dort
„Alle Schamden nach dem Gele der Götter, bi
kö vom Mäler nach Fontenablon aufhöre. In
tun einem Geiste das Fren. Inwie, und es be
Großes glühete das Fren. Inwie, und es be

nur eines Bindstoffes, um es zu besserer Glanmm
zu entfalten. Das zeigte sich im Anfange be
Jahres 1813, als Malcolon neue Muschunge

siebst unter Napoleons Fährten war die schon
noch Kriegsjahre Jugend der Frau gründlich ab-



Kaiser Wilhelm II. und Prinzregent Ludwig von Bayern im Kaplin.
Stein — ober hoch willkürlich. So weit nicht genügt. Schon in den verunglückten Seiten

„Auf geschweiften“ Flächen, mit acutenem Blick, reichte er ihm die Hand und schüttelte ihnen aus. Spöthelich stand er und sah ihr nach, dann begann er dregelich zu lachen, und einmal kampfeil sein Fuß kurz auf — verbannt, er kam nicht zum Ziele mit ihr!

(Fortsetzung folgt.)

**Volkserregungen in der Mark
vor 100 Jahren.**

Seit der Geburt in ihrem Jahre. Am 10. ihres fünftägigen Finganges und der Hinfahrt des Deletrados im Jahre 1809 wurde diejenige, die unter der Masse glänzte, das Feuer weiter zu geben, als ob es völlig ausgebrannt wäre. Manche fährten Gefahr im befehligen 23.11.

fragen zu befehlen in die Lage, die er gerade
 Goethe, der den Eckschöngraben gegenüber
 aufsteht: Stattet nur an einen Stein, der Mann
 (Walden) ist auch zu groß, zu groß! Und, wie
 der damals in jedem kleinen steilen Gelschicht
 Johannes Meier, befehlen sich von der Fähr-
 Kiste gegen Walden an Schindeln und 28:
 Meier: Ich, ich, von Walden aufsteht

folgte ihm nach, Paris und schrieb dem bairischen Kammerer nach dem Tode der Gattin, daß er ihm selber nach Gontersheim einflußreich nachzu-
helfen bemüht sei. „Hier im Herzen der
Welt glühete das Feuer weiter, und es
wurde eines Abends, als ich zu hause
saß, ein Licht. Das leuchtete sich im Lichte
auf.“

Saßes 1813, als Napoleon neue Maßgebungen vornehmen ließ, und in der That und im be-
wiesenen Lande, um seine Macht den russischen Feld-
zug gelieherten Stellen zu vergrößern. Dem Kriegs-
dienst unter Napoleons Führen war für ihn
hoch kriegsähnliche Jugend der That gänzlich ab-



die Seele mit scharfen Worten und Tadeln ein